

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

145 (26.5.1916) Erstes und Drittes Blatt

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

**Anzeigen:**  
Die einseitige Kolonelleise  
ab. deren Raum 20 Pfennig.  
Reklamezeile 50 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigen-Annahme:  
größere spätestens bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanschlüsse:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 145.

Freitag, den 26. Mai 1916

Erstes Blatt.

Verantwortlich: Gustav Neupert; verantwortlich für Baden, Katalien und Gandel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weid; für Sport und Vermischtes: J. W. Heinrich Gerhardt; Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Seinerich, Friedenau, Fregestraße 65/66. Tel.-Amt Umland 2902. — Für unerlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist.

## Die Zensurdebatte im Reichstag.

Aus Berlin wird uns gedruckt:  
An der heutigen Fortsetzung der Zensurdebatte stellt der konservative Dr. Hertel die vollkommene Harmonie seiner Anschauungen mit denen des Zentrums fest, auch was die Wahrung des konfessionellen Burgfriedens gegenüber den Sozialisten betrifft. Viel Hoffnung auf eine große Besserung der Zensurverhältnisse hat er offenbar nicht. Besonders schmerzt es ihn aber, daß sogar der große Herr von Heydebrand seine eigene Politik nicht öffentlich treiben darf. Ueberhaupt verlangt er Freiheit der Rede, besonders, wie er sagt, für die vaterländischen Kreise. Staatssekretär von Jagow glaubt sich wenigstens gegen den Vorwurf einer zu schlechten Behandlung des Herrn v. Heydebrand verteidigen zu müssen. Für die Nationalliberalen tritt der Abg. Hirsch-Essen ebenfalls sehr energisch für größere Beweglichkeit der öffentlichen Meinung ein, ebenso verteidigt er das Vorgehen gegen den Professor Dietrich Schäfer und erregt heftiges Interesse mit der Mitteilung, daß sogar S. M. der Kaiser einer Unhaltbarkeit der Zensur unterworfen ist.  
Am allgemeinen muß man auch aus den heutigen Erörterungen die Ueberzeugung gewinnen, daß, wenn die Zensur ein notwendiges Übel sei, vor allem der Akzent dabei sehr scharf auf das Übel fällt. Und das scheint dem neuen Staatssekretär des Innern doch eben noch nicht so ganz zum Bewußtsein gekommen zu sein, als er heute, einer gewissen Anregung des Abgeordneten Dietrich folgend, persönlich das Wort zu einer Verteidigung der Angriffe auf die Zensur ergriff. Daß er nicht sogleich selbst auf die Einzelheiten eingieng, wird man begreifen, aber andererseits waren seine allgemeinen Gesichtspunkte nicht neu, wie die Feststellung, daß auch in republikanischen Ländern eine Zensur bestehe, und kaum sehr eindrucksvoll. Mit mehr Energie, Logik und Deutlichkeit hätte man sich darauf zu beschränken sollen, die einzelnen Punkte der Behinderung der Schöpfereiaktion, die in 1/2 Millionen Exemplaren verbreitet werden sollte, habe es sich nicht um das Petitions-, sondern um das Agitationsrecht gehandelt. Was würde man gesagt haben, wenn Viebknecht dieselbe Form gewählt hätte? Dieser Vergleich wird von einem großen Teil des Hauses natürlich sehr bitter empfunden. Es sprechen dann noch Vertreter der kleineren Fraktionen, wie Herr Hertel von der Deutschen Fraktion und Herr Dietrichmann von der Sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft. Aus den Ausführungen dieser beiden, die auf entgegengesetzten Standpunkten stehen, konnte Staatssekretär Helfferich sehen, wie wenig Eindruck seine heutigen Worte gemacht haben.

## Douanmont fest in unserer Hand.

(Eigener Drahtbericht.)  
Berlin, 25. Mai. Der französische Heeresbericht hatte zuletzt behauptet, daß die Franzosen den Ort Douanmont wieder genommen hätten. Ihr Bericht ist aber glatt erwidert worden. Die Angriffe der Franzosen auf die eisenbetonte Festung Douanmont sind vielmehr vollständig abgeschlagen worden. Douanmont ist fest in unserer Hand und ist auch nicht seiner Eroberung durch uns nie, auch nicht vorübergehend, in französischem Besitz gewesen. Einige Franzosen sind vielleicht in den Schützengräben des nach Süden offenen Forts Douanmont eingeschlossen. In diesem Falle dürften sie entweder umgekommen oder in deutsche Gefangenenschaft geraten sein. Auch die Möglichkeit, daß einzelne französische Patrouillen östlich und westlich bis an die Schützengräben der Feste herangekommen sind, kann bestehen, aber auch diese Tat ist ebenfalls völlig belanglos.

## Die Sicherung unserer Handelsflotte in der Ostsee.

(Eigener Drahtbericht.)  
Bln, 25. Mai. Die „Bln. Zig.“ meldet aus Copenhagen: Nach Blättermeldungen werden die deutschen Handelsdampfer in der Ostsee nunmehr von deutschen Kriegsschiffen begleitet. Gestern passierten fünf deutsche Handelsdampfer Falsterbo in Begleitung von 4 Kriegsschiffen. Bei Stullen wurde gestern ein englisches U-Boot bemerkt, das den deutschen Schiffen aufwartete. Vier deutsche U-Boote folgten dem U-Boot, das die Dampfer auf schwedischen Seegebiet führte.

## Die Lage der Entente.

Die Geldnot in Italien und Rußland. — Italien versucht die Verbündeten über Ohr zu haufen. — Die Grey-Poincaré-Komödie. — Frankreichs Unabhängigkeitsdrang. — Das englische Millionenheer. — Der österreichische Vorstoß in Südtirol. (Eigener Drahtbericht.)

L. Berlin, 25. Mai.  
Zwei wichtige Meldungen aus dem Gebiete der Kriegsfinanzen lenken die Aufmerksamkeit auf sich. Aus französischen und englischen Finanzblättern ergibt sich, daß die italienische Regierung, um wenigstens einige Mittel gegen die gähnende Leere in den Staatskassen zu erhalten, einen großen Teil der norditalienischen Ernte in London und Paris verpfändet hat. Gleichzeitig wird berichtet, daß der russische Finanzminister, um Geld in Amerika zu erhalten, das Eigentumsrecht der russischen Regierung einer großen Anzahl von Staatsbahnen den Amerikanern verpfänden will. Diese beiden Tatsachen lassen erkennen, wie groß die Geldnot in Rußland und Italien ist. Die Verpfändung des norditalienischen Getreides hat aber noch eine besondere Seite. Wenn ein Land wie Italien, das schon im Frieden große Mengen Getreide einführen muß, sich jetzt, wo die hohen Schiffsfrachten die Getreidepreise am Weltmarkt zu enormer Höhe haben ansteigen lassen, zur Verpfändung des Getreides auf dem Markt entschließt, so muß für diese aufschlagsartige Tatsache ein ganz besonderer Grund vorhanden sein. In politischen Kreisen wird angenommen, daß die italienische Regierung für den Fall, daß die österreichisch-ungarischen Truppen in die norditalienische Ebene vorrücken, sich von dem Risiko der Ernte entlasten wollte. In der französischen Finanzpresse finden sich auch Andeutungen, daß Italien mit diesem Verpfändungsgeschäfte die Verbündeten über Ohr zu haufen beabsichtigt und die Erregung über Italien wird durch diese Vorgänge noch verstärkt.

Neben der Geldnot ist es die Friedensfrage, die die Ententegenossen in Unruhe versetzt. In England macht sich eine gewisse Unruhe über die völlig ablehnende Haltung der französischen Regierung gegenüber dem Friedensgedanken bemerkbar. Es wird als möglich angesehen, daß die Kriegsspreche Poincarés in Nancy, die den verschiedenen Interviews von Grey und den Verhandlungen von Friedensinterpellationen im englischen Parlamente folgte, ein Spiel mit verteilten Rollen darstellt, daß also die englische Regierung den Wunsch hat, bei etwaigen Friedensunterhaltungen auf den unangelegten Kriegswillen Frankreichs hinzuweisen zu können. Aber manche Anzeichen sprechen doch dafür, daß man in England in der ablehnenden Haltung Frankreichs gegenüber jeder Friedenserörterung einen Unabhängigkeitsdrang der französischen Regierung und die Betonung des Bündnisses sieht, das Schicksal Frankreichs unabhängig von London selbst bestimmen zu können. Frankreich will außerdem offenbar durch Ablehnung jeder Friedenserörterung die englische Regierung zur strikten Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen über die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht zwingen. Durch die von London aus in Frankreich eingesetzten maßlosen Hoffnungen auf das englische Millionenheer hat sich die Situation zwischen England und Frankreich völlig geändert; während bisher England genötigt war, von Zeit zu Zeit an das Londoner Abkommen über die Sonderfriedensbestrebungen zu erinnern, scheint sich jetzt Frankreich gegenüber den Friedensbestrebungen in der englischen Öffentlichkeit hinter das Londoner Abkommen zu verbergen zu wollen. Die italienische Presse, allen voran das Regierungsorgan „Giornale d'Italia“, bemühen sich, es so darzustellen, als ob der österreichisch-ungarische Vorstoß für die italienische Heeresleitung keine Ueberraschung bedeute, daß er vielmehr von ihr seit langem erwartet worden war. Aber mitunter kommt doch die Wahrheit zum Durchbruch. So gesteht „Corriere della Sera“ ein: „Durch plötzliche Verfestigung ihrer Kräfte haben die Österreicher uns zum Zurückweichen genötigt.“ Deutlicher als durch diese Worte kann die Ueberraschung der italienischen Heeresleitung und ihre völlige Unkenntnis der österreichisch-ungarischen Truppenverchiebungen nicht eingestanden werden.

## Frankreich und die österreichische Offensiv.

(Eigener Drahtbericht.)  
 Haag, 25. Mai. Die erfolgreiche Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen in Tirol wird zwar in Frankreich als ein neuer Beweis von der ungeschwächten Kraft der Mittelmächte sehr unangenehm empfunden, aber im geheimen gönnen die Franzosen den auch ihnen sehr unsympathischen Italienern den Schlag um so aufrichtiger, als Cadorna sich bekanntlich geweigert hat, Hilfsgruppen nach Verdun zu schicken. Ein gewisses Gefühl der Schadenfreude ist daher bei den Franzosen unverkennbar.

## Der Jahrestag Italiens.

(Eigener Bericht.)  
r. Von der schweizerischen Grenze, 25. Mai. Der Jahrestag der Kriegserklärung an Oesterreich wurde in Italien in bezeichnender Stille begangen. Außer den von Amts wegen angeordneten Feiern in den Schulen und Kasernen enthielt man sich jeder festlichen Begehung. Nur aus Rom wird berichtet, daß die Stadt anlässlich des Tages reich beslagert gewesen sei. Die nationalistische Presse beschränkte sich in ihren „Festartikeln“ auf tönende Phrasen und unterließ es höchstens, ein Fazit der im ersten Kriegsjahr erzielten Ergebnisse zu ziehen. (Zent. Ahe.)

f. Bln, 25. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die „Bln. Volksztg.“ meldet aus der Schweiz: In allen Reden der getriggen Schul- und öffentlichen Feiern in Italien läßt sich ein gewisser Ton der Beflemmung nicht verkennen. Um die Bevölkerung der Hauptstadt über die kritische Lage hinwegzutäuschen, wurde allseitiges Häuserflagen polizeilich anempfohlen. Am Donnamont Viktor Emanuel hielten der Bürgermeister und nationalistiche Abgeordnete und Vertreter der Lage überschäumende Reden, die natürlich einen glühenden Haß gegen die Donnamonarchie verrieten.

## Das Vertrauen zu Cadorna erschüttert. — Vorwürfe gegen die englische und russische Untätigkeit.

(Eigener Drahtbericht.)  
b. Lugano, 25. Mai. Die Frontberichte Cadornas geben der italienischen Öffentlichkeit immer nur eine schwache und unklare Vorstellung von der wahren Lage, und private Presseberichte vermögen diese Vorstellung nur soweit zu vervollkommen, als sie die mächtigen Mittel des österreichisch-ungarischen Heeres, namentlich seiner Artillerie, schildern. Immerhin bleibt wahrzunehmen, daß das Vertrauen zu Cadorna, dem als Hauptverdienst die Abwehr einer feindlichen Invasion zuerkannt worden ist, erschüttert ist. Am peinlichsten wird in Italien aber bemerkt, daß die vermeintlich beschlossene Militärration des Bivierverbandes sich nicht in Tatsachen zeigt. Besondere Vorwürfe werden gegen England und Rußland gerichtet.

## Gegen die Kriegspolitik der italienischen Regierung.

(Eigener Bericht.)  
r. Von der schweizerischen Grenze, 25. Mai. Das Parteiblatt der italienischen Sozialisten ist während des Krieges durch zahlreiche freiwillige Spenden aus dem ganzen Lande unterstützt worden. Lazzari sagte auf der Präsidialkonferenz der sozialistischen Partei, die hohe Zahl der einzelnen Spender sei ein „politisches Phänomen“ allerersten Ranges, dessen ganze Bedeutung erst nach dem Friedensschluß erfährt werden könne. Diese Nachricht verdient insofern Beachtung, als der „Avanti“ unentwegt an seiner Stellung gegen die Kriegspolitik der Regierung festhält. Die Unterstützung des Blattes läuft also auf eine Friedensdemonstration hinaus. (Zent. Ahe.)

## Die amerikanische Protestnote an England und Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)  
Washington, 25. Mai. (Melbung Neuter.) Das Staatsdepartement hat gestern dem britischen und französischen Botschafter eine identische Note überreicht, in welcher die Vorstellungen gegen die Anhaltung der amerikanischen Post durch Großbritannien und Frankreich wiederholt werden. (Zent. Ahe.)

## „Friedensstauben.“

(Eigener Bericht.)  
r. Von der schweizerischen Grenze, 25. Mai. Zur Frage der Friedensvermittlung wird in den „N. Zür. Nachr.“ ausgeführt: „Von Spanien weiß man seit einiger Zeit, soviel durchdrücken konnte, daß vom dortigen Königshofe aus Friedenssüden gesponnen werden und, wie wiederholt berichtet wurde, in enger Fühlung mit dem Vatikan, wo Papst Benedikt XV. in uner-müdlicher Arbeit an der Vermittlung seines großen Friedensprogrammes tätig ist. Bei der engen Beziehung, die den spanischen König mit dem englischen Königshaus verbindet, ist es nicht unmöglich, daß er dort, wenn man dem englischen Hof, wo leider keine Victoria mehr lebt, auch keinen allzu großen Einfluß auf die englischen Staatsgeschäfte einräumen darf, im Sinne des päpstlichen Friedensprogrammes einwirkt. Abzuwarten bleibt aber, ob der Wille Wilsons zur Friedensvermittlung wirklich so groß ist, wie die ersten Meldungen schließen lassen. Es wäre freilich ein etwas seltsamer Kontrast: der lächelnde Wilson von gestern und der friedentilende Wilson von heute. Aber da die Nachricht aus dem Lande der unbedenklichen Wälschheit kommt, wäre auch dies nicht unmöglich. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Wilson von Paris

und London aus Andeutungen erhalten hat, daß man nicht abgeneigt wäre, gewisse Sonderingen vorzunehmen. Denn nachdem man so große Pläne ausgedacht und ausgeführt und von allen Seiten erfüllt, wird man schließlich, wenn wirklich die vernünftige Einsicht über den verblendeten Haß auch bei Staatsmännern triumphieren soll, doch zur Erkenntnis kommen, daß man die Dinge zu nehmen hat, wie sie nun einmal liegen, und nicht, wie man sie erhoffte und erträumte. Ewig dem Kriegswahnsinn hingeben können sich auch die leitenden Staatsmänner nicht, wenn sie nicht mit dem eigenen Debacle dasjenige ihres Volkes besiegeln wollen.“

Das Blatt hebt dann des weiteren die Bedenksamkeit der Aeußerungen des deutschen Reichskanzlers auf die Rede Greys hervor. Wenn der Reichskanzler gesagt habe: „Nur wenn die Staatsmänner die Kriegslage so nehmen, wie sie jede Kriegslage zeigt, wenn sie ethisch die Kriegs- und Friedensprobleme praktisch erörtern wollen, werden wir uns dem Frieden nähern“, so wüßten jetzt die Staatsmänner der Entente mit einer Deutlichkeit, die noch keine Befundung der Geistesart zum Frieden des deutschen Reichskanzlers geoffenbart hätte, wo der Hebel anzusetzen sei, wenn sie ihren Vätern und der Welt, wie sie versicherten, einen dauernden Frieden schenken wollten. Die Erklärung des Kanzlers sei auch eine Friedensstaube, die wirkliche Friedensstaube in der Hand, nicht die auf dem Dache. (Zent. Ahe.)

## Wilson's Vermittlungsangebot.

(Eigener Bericht.)  
r. Von der schweizerischen Grenze, 25. Mai. Zu Wilson's Friedensangebot bemerken die „Basl. Nachr.“, es sei unwahrscheinlich, daß, wenn es wirklich erfolge, es von der einen oder anderen Seite schroff werde abgelehnt werden. Schlimmstenfalls sei sein Ergebnis ein Notenswechsel, der rasch verjähre, aber doch Wilson's Prestige bei der amerikanischen Wählerchaft erhöhe und seinen durch den Abfall Bryan's erschütterten Ruf bei den Pazifisten wieder herstelle. Wenn es aber könne aus Wilson's Vorgehen doch ein guter Anfang zum Friedenswettbewerb entstehen und sich vielleicht noch vor Beginn des dritten Kriegswinters in Europa die Friedensbewegung durchsetzen. (Zent. Ahe.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 25. Mai. Nach italienischen Blättern soll Wilson einen Brief an den Papst gerichtet haben, in dem er erklärt habe, daß er auf jede Friedensvermittlung verzichtet habe. (Zent. Ahe.)

## Zur Präsidentenwahl in Amerika.

(Eigener Drahtbericht.)  
© Haag, 25. Mai.  
Ueber die Aussichten der bevorstehenden Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten erfährt man aus verlässlicher, mit den Verhältnissen vertrauter und dem Präsidenten Wilson nahe stehender Quelle das folgende: Es besteht kein Zweifel mehr, daß der demokratische Konvent, der sich am 21. Juni in St. Louis versammelt, durch Affirmation den jetzigen Präsidenten Wilson zum Präsidenten kandidaten nominieren wird. William Jennings Bryan, der allein als demokratischer Gegenkandidat in Betracht käme, will sich nicht aufstellen lassen. Aber es ist wahrscheinlich, daß sowohl die Bryanisten, wie die bisher zur demokratischen Partei gehörigen Deutschen und Irländer geschlossen gegen Wilson für den republikanischen Kandidaten stimmen werden, wer es auch immer sei, und zwar lediglich aus persönlicher Abneigung und Haß gegen Wilson. Denn diese drei Elemente sind gegen Wilson's anglophile Politik so erhitert, daß sie bei den bevorstehenden Wahlen nur ein einziges Ziel sehen: Wilson zu Fall zu bringen. Die republikanische Partei, deren Konvent am 7. Juni in Chicago zusammentritt, wird, falls der sehr populäre New Yorker Oberrichter Hughes, der die meisten Aussichten besäße, auf der Ablehnung der Kandidatur verharren sollte, gezwungen sein, den früheren Staatssekretär Roosevelt, Gihy Root, als Kandidaten aufzustellen, einen 76-jährigen Greis, und noch größeren Engländerverehrer als Wilson selbst. Da ihn aber die Bryanisten, die Deutschen und die Irländer, wie gesagt, unterstützen werden, ist seine Kandidatur keine aussichtslose. Theodor Roosevelt wird jedenfalls nicht Kandidat der Republikaner sein, sondern wieder als Kandidat der von ihm ins Leben gerufenen Progressivenpartei auftreten und wie 1912 glänzend durchfallen. Roosevelt gilt bei allen ernsthaften Amerikanern als eine endgültig abgetane Persönlichkeit. Man wirft ihm vor, daß er der einzige Staatspräsident Amerikas seit George Washington ist, der nach Ablauf seiner Amtsdauer unter die aktiven Politiker gegangen ist, statt sich der reservierten Haltung zu befleißigen, wovon der Ex-Präsident William Howard Taft ein so lehrreiches Beispiel gibt.

## Roosevelt — Präsidentenstandidat.

(Eigener Bericht.)  
r. Von der schweizerischen Grenze, 25. Mai. Die republikanischen Komitees von 30 Staaten sollen Roosevelt die Präsidentenstandidatur angetragen haben. Roosevelt hat die Kandidatur angenommen. (Zent. Ahe.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 25. Mai.

Am Bundesratsstisch: Dr. Helfferich, v. Jagow, Dr. Lewald, Bahnschaffe, Frhr. v. Stein. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2.15 Uhr.

Die Zensurdebatte wird fortgesetzt. Abg. Dr. Diefel (Kons.): Die kommandierenden Generale haben manches erreicht, was die Bureaukratie nicht schaffen konnte. Ich erinnere an die prächtigen Verordnungen gegen den Unflug in der weiblichen Kleidung und an das Verbot der Ausschüttung postlagernder Sendungen an Jugendliche. Mit den Zeitungsverboten sollte man vorsichtiger sein. Manche Unternehmungen werden dadurch in ihrer Existenz gefährdet. Zweifelhaft ist, ob durch die Ueberlassung der Entscheidung an den Reichstanzler viel erreicht wird. Auch wir verurteilen es entschieden, wenn gegen die katholische Kirche und den Ultramontanismus ungerechtfertigte und mindestens in der Kriegszeit als Verrätherie gegen die Wiederholung von Entgleisungen an. (Abg. Göttschke ruft: Umgekehrt!) Mit der militärischen Zensur findet sich die Presse schon ab. Sie wird weitherziger gehandhabt. Es ist hart, daß die Erörterung der Kriegsziele immer noch nicht freigegeben wird. Wird das überhaupt während des Krieges noch geübt? Das Verbot der Ausführungen des Herrn von Heydenbrand über die Haltung Deutschlands gegenüber Amerika ist mir unverständlich. Angriffe auf Heydenbrand dürfen ruhig erscheinen. Jetzt gibt man der Presse auch Anweisungen. Entweder ich schreibe wie ich denke, oder ich lasse es lieber ganz bleiben. Eine völlige Aufhebung des Belagerungszustandes ist nicht möglich. Dagegen muß dem deutschen Volke mehr Freiheit der Rede gegeben werden. Wir wollen den Frieden nur durch den Sieg, wir wollen uns durch keine Vermittler den Siegespreis verkümmern lassen. Die Aussprache ist ein unbestreitbares Recht des Volkes.

Staatssekretär von Jagow: Der Artikel des Herrn von Heydenbrand sollte in dem Augenblick erscheinen, als die Verhandlungen mit Amerika schwanden. Diese waren geführt worden. Der spätere Artikel „Der Zukunft!“ konnte eine Störung der Verhandlungen nicht mehr verursachen.

Abg. Bischoff (Nat.): Die Wahrheit des konfessionellen Friedens liegt auch uns am Herzen. Die Zensur erstickt sich auf das Gebiet des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens. Gerechtigkeit ist nur die militärische Zensur. Die Handhabung der Zensur ist in den einzelnen General-Kommandos verschieden. Eine offene Aussprache auch über die Friedensziele kann uns nicht schaden. Die Beschlagnahme der Schöfflichen Petition war ein Eingriff in das Petitionsrecht. Selbst der Kaiser ist der Zensur unterworfen. Aus einer seiner Reden wurden zwei Stellen getriden. Die militärische Zensur handelt nicht immer aus eigener Initiative, sondern auf Eingreifen anderer Stellen, wie des zuständigen Amtes. Die Ausführungen des Nationalliberalen Parteivorstandes in der Unterhause sind mit allen Mitteln unterdrückt worden. Die deutsche Presse wird dauernd schwer geschädigt. Dem Reichstanzler wird mit Recht der Vorwurf gemacht, daß er aus der deutschen Presse hätte machen können, was man hätte ermanen sollen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Es wäre besser gewesen, wenn wir die Zensur nicht nötig gehabt hätten. Die vertraulichen Notizen an die Redaktionen wären besser nur in der Kommission behandelt worden. Wir sind uns einig, daß die Zensur ein notwendiges Übel ist. Auch in republikanischen Ländern besteht sie. Sie arbeitet am besten, wo sie am geräuschlosesten arbeitet. Bei uns muß

sie in militärischen Händen liegen. Die militärischen Stellen sind durchaus nicht nur die Sprechmaschinen der Zivilstellen. Der Krieg berührt alle Gebiete unseres öffentlichen Lebens, er wird nicht nur von den Truppen, sondern auch in der Form des Wirtschaftskrieges und mit Druderschwärke geführt. Auf rein militärische Dinge darf sich die Zensur nicht beschränken. Auch wirtschaftliche Dinge können auf das militärische Gebiet hinübergreifen und müssen dann von der Zensur geprüft werden. Die geistige Ernährung des Volkes zu regeln, ist noch schwieriger, als die materielle. Das Kriegspresseamt hat gut funktioniert und eine direkte Verbindung mit der Presse hergestellt. Die Presse kann sich genau orientieren und hinter die Kulissen sehen. In den Steuerfragen sind Presse und Versammlungen nicht behindert worden. Die Handhabung der Zensur muß ausgetastet werden.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Der Belagerungszustand beruht auf Bestimmungen der Verfassung. Die Militärbehörden übernehmen die ausführende Gewalt. Die Schöffliche Petition sollte in 750 000 Exemplaren verbreitet werden. Nicht das Petitionsrecht, sondern das Agitationsrecht sollte dem Professor beschränkt werden. Hätte Dr. Liebknecht die Form der Petition gewählt, wäre damit die Verbreitung seines Flugblattes zulässig geworden? Die Schöffliche Petition wird nur in wenigen Fällen verhängt, meist handelt es sich um Spionageverbrechen. Ganz können wir nicht darauf verzichten. Die Beschränkung der Verhandlungsfreiheit des Reichstages ist angeht die Angelegenheit der Operationen verständlich. Die persönliche Freiheit ist naturgemäß beschränkt. Darauf beruht die Zulässigkeit der Zensur.

Abg. Merin (D. Fr.): Wir können uns nicht die letzte Möglichkeit nehmen lassen, hier vorzutragen, was nicht gedruckt werden darf. Der Resolution auf Aufhebung des Belagerungszustandes stimmen wir nicht zu. Die Schöffliche Petition ist mit der strafbaren Handlung des Dr. Liebknechts Flugblattes nicht zu vergleichen. Was wird mit dem Verbot der Kriegszieleerörterung erreicht? Die Regierung sollte dieses Verbot aufheben.

Abg. Dittmann (Soz. Arb.-Gem.): Die heutige Rede des Staatssekretärs Dr. Helfferich zeigte, daß alles beim Alten bleibt. Die Auslegung, daß die Militärbehörden lediglich dem Kaiser verantwortlich sind, ist erst später in das Gesetz hinein interpretiert worden. In dem Urteyl des Gesetzes über den Belagerungszustand steht nichts von der Unverantwortlichkeit der Befehlshaber, sondern ausdrücklich, daß die Befehlshaber der Regierung und die Regierung dem Parlament verantwortlich sind. Der Kommissionsbericht des Abgeordnetenhauses aus den Verhandlungen von 1849 bis 1851 spricht sogar von einer etwaigen Verletzung der Minister in den Anlagenzustand. Erst Bismarck schuf durch die spätere Auslegung die Verantwortlichkeit der kommandierenden Generale dem Kaiser gegenüber. Nur für bedrohte Provinzen ist der Belagerungszustand zum Zwecke der Verteidigung zulässig, für das ganze Reich dagegen gesetzlich verboten. Die politische Schöffliche Petition ist ein Eingriff in die Freiheit der Meinungsäußerung. Die Beschränkung der Presse ist ein Eingriff in die Freiheit der Meinungsäußerung. Die Beschränkung der Presse ist ein Eingriff in die Freiheit der Meinungsäußerung.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Abg. Dittmann hat den Reichstag aufgefodert, die Steuer- und Kreditvorlagen abzulehnen. In der Sprache des Reichstages ist es nicht möglich, die Steuer- und Kreditvorlagen abzulehnen. In der Sprache des Reichstages ist es nicht möglich, die Steuer- und Kreditvorlagen abzulehnen. In der Sprache des Reichstages ist es nicht möglich, die Steuer- und Kreditvorlagen abzulehnen.

Abg. Dittmann würde dies eine Erpressung genannt werden. (Lärm auf der äußersten Bank.) (Abg. Vogtbein (Soz.) wird wegen eines Zwischenrufes zur Ordnung gerufen.) Ueber den Fall eines ausgewiesenen Rumänen werde ich später Auskunft geben. Die Weiterberatung wird auf Dienstag, 11 Uhr vormittags, verlegt. Außerdem Anfragen und Steuervorlagen. Schluß 7 Uhr.

Erklärung von Vatodis im Hauptauschusse.

Berlin, 25. Mai. In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages erklärte der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Vatodis, man dürfe nicht eine plöbliche Änderung und Besserung aller Verhältnisse erwarten. Innerhalb fünf Tagen ein Programm über ein so großes Gebiet, wie das der Volksernährung, vorzulegen, wäre wohl niemandem, und auch ihm nicht möglich. Von besonderer Wichtigkeit sei die Zusammenarbeit des neuen Amtes mit den Behörden der Bundesstaaten, der Heeresverwaltung und der Zivilverwaltung. Große Schwierigkeiten bietet das Verhältnis zu den einzelnen Bundesstaaten. Aus Württemberg habe er bereits drohende Zuschriften erhalten, die sich dagegen verwahrten, daß Württemberg durch Preußen ausgezogen werde. Ohne willige Mitarbeit der bundesstaatlichen Behörden und Organisationen und der ganzen Bevölkerung könne seine Tätigkeit nicht auf Erfolg rechnen. Eine der zu lösenden Aufgaben sei, mit Hilfe der Kommunen in großen Wohngebieten Einrichtungen zur Massenpeilung zu schaffen. Diese haben sich in Belgien sehr bewährt. Weiter werde man sehen müssen, woher weiterer Ersatz hergeholt werden könne, um sie den Bedarfsgebieten zuzuführen. Ferner sei eine Kontingierung und Vereinbarung des Verhältnisses zum Erzeuger ein gutes Ziel, und allzu scharf dürfe man da nicht zuweisen, um nicht nutzlos zu machen und die Arbeitsfreude zu unterbinden. Ein großer Teil der beklagten Unbelstände sei auf die letzte Jahresernte zurückzuführen. Werde die kommende Ernte gut, so würden manche Wünsche berücksichtigt werden können. (W.B.)

Vom Seniorenkongent.

Berlin, 25. Mai. Der Seniorenkongent des Reichstages trat heute vor Beginn der Vollsitzung zusammen, um über die Geschäftslage zu beraten. Man einigte sich dahin, mit Rücksicht auf die noch vorliegenden Arbeiten der verchiedenen Ausschüsse, die Vollsitzungen am Freitag, Samstag und Sonntag ausfallen zu lassen, um den Ausschüssen Zeit zu ihren Beratungen zu geben. Die nächste Vollsitzung wird am kommenden Dienstag, vormittags 11 Uhr, stattfinden mit der Tagesordnung: Steuererlese. Man hofft, diese Gesetze in zwei Sitzungen der Vollversammlung erledigen zu können. (W.B.)

Die Erklärung von Cumieres.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.) Die jüngsten großen Erfolge der letzten Tage links der Maas haben eine weitere nicht unwesentliche Erweiterung erfahren. Die tapferen Thüringer haben das Dorf Cumieres erstickt und dabei über 300 Gefangene gemacht. Schon durch unsere jüngsten Erfolge beim „Toten Mann“ hätte eine beträchtliche Einschüchterung von Cumieres zur Folge gehabt, das dadurch in ein vernichtendes Flankfeuer geriet. Cumieres liegt östlich vom „Toten Mann“ und wird durch den vielumstrittenen Caurettes-Wald mit Höhe „Toter Mann“ verbunden. Diese Einschüchterung von Cumieres sollte durch starke französische Gegenkräfte unwirksam gemacht werden. Besonders im letzten Generalstabsbericht werden die starken feindlichen Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhange des „Toten Mann“, die in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammenbrachen, erwähnt. Die französischen Gegenkräfte hatten nicht nur keinen Erfolg, sondern bewirkten auch, daß unsere Truppen in den an-

schließenden Frontteilen mit großer Gewalt vorzudringen, und sich des besetzten Dorfes Cumieres bemächtigen. Auch diese neue Verteidigung, welche von den thüringischen Truppen ausgeführt wurde, hat eine weitere Frontverbesserung für unsere Stellungen links der Maas bis an die Eisenbahnlinie zur Folge. Die Ausbuchtung, welche unsere Front bisher nördlich von Cumieres zeigte, ist nun ausgeglichen und der Feind weiter gegen Süden auf Chantancourt hin zurückgedrängt worden. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter, als Chantancourt der starke rechte Stützpunkt der französischen Linie ist, von dem aus schon des öfteren starke Kräfte gegen unsere neu erwonnene Linie bei Höhe 304 und „Toter Mann“ vorgebrochen waren. Cumieres ist mit dem südlich gelegenen Chantancourt durch eine direkte Straße verbunden, welche den Nachschub an Mannschaften erleichtert und beschleunigt. Man wird also damit rechnen dürfen, daß die Franzosen diese Vorteile der direkten Verkehrsverbindung nach Möglichkeit ausgenutzt haben werden, um den Verlust von Cumieres zu verhindern. Wenn es ihnen trotzdem nicht gelang, ist das Uebel abzuhalten, dann ist der Erfolg auf unserer Seite um so höher als ein Zeichen der großen Ueberlegenheit unserer Truppen zu bewerten. Die Bedeutung der Erstürmung von Cumieres liegt noch ferner durch die Tatsache, daß von Cumieres aus eine direkte Straße gegen Westen nach dem „Toten Mann“ und von hier aus nach Nordwesten gegen Vethincourt führt. Die Straßen von Vethincourt aus, von denen die westliche nach Haucourt, die südliche nach Chantancourt der Höhe 304 und die südöstliche nach Cumieres geht, befinden sich nun alle in den Händen unserer Truppen. Fortsetzungen dieser Straßen gegen Süden sind zum Teil bereits durch das Vordringen unserer Truppen abgeschlossen, zum anderen Teil stehen sie unter dem Artilleriefeuer unserer beherrschenden Höhenstellungen bei 304 und „Toter Mann“. Als erfreuliche Ergänzung dieses schönen Erfolges ist es unseren weiteren Truppen auch östlich des Flusses gelungen, einige größere Erfolge zu erzielen, die teilweise in der Ueberwehr starker feindlicher Angriffe (und in der Eroberung von feindlichen Gräben) in der Donaumont-Gegend bestehen, teilweise in der Wiederergewinnung vorübergehend verlorenen Bodens (so des Steinbruchs südlich von Hausromont). Bei beiden Kampfhandlungen erlitten die Franzosen sehr schwere blutige Verluste. Außerdem führten unsere Truppen noch 1400 Gefangene ab. (Berl. zent.)

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Mai, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Englische Torpedo- und Patrouillenboote wurden an der holländischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen. Westlich der Maas scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihm verlorene Dorf Cumieres.

Westlich des Flusses stehen unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorzüglichen Erfolge weiter vor und erobereten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Höhe Donaumont.

Der Steinbruch südlich des Geschloßes Hausromont ist wieder in unserem Besitz.

Im Gaillette-Walde lief der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellungen völliig vergeblich an. Außer sehr schweren blutigen Verlusten büßten die Franzosen über 850 Mann an Gefangenen ein. 14 Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei St. Souplet und über dem Herbe Bois wurde je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkanriegshauptplatz.

Neckab und Siegel wurden von feindlichen Fliegern erfolglos beworfen.

Oberste Heeresleistung.

Theater und Musik.

Das Programm des Mannheimer Hoftheaters. Aus Mannheim wird uns geschrieben: Intendant Dr. Hagemann tritt erstmals mit einem Programm vor die Öffentlichkeit, was er in der Spielzeit 1916/17 zu bieten gedenkt. Es zeugt von dem Bestreben, das Mannheimer Hoftheater künstlerisch wieder zu beleben. In dem Programm, das auch Kunstkreise außerhalb Mannheims interessieren wird, sagt Dr. Hagemann:

In der Oper werden die Werke Mozarts, Webers, Vorkings, Wagners nach wie vor den Grundton des Spielplanes bilden, dazu sollen die Schöpfungen neuerer und neuester Komponisten nicht vernachlässigt werden. In Neuheiten sind bisher „Die Schneider von Schönau“ von Brandt-Buns, „Don Juans letztes Abenteuer“ von Georg Gräner und eine neue Oper von Klenau, deren Titel noch nicht feststeht, erworben worden. Ferner soll „Don Carlos“ von Verdi zum ersten Male aufgeführt werden. Die Opernspielzeit soll ihren Höhepunkt in einer Malfestwoche erreichen, und zwar mit einer geschlossenen Reihe von Opern lebender deutscher und in Deutschland schaffender Komponisten. Ferner will man von Weihnachten an einen Zyklus deutscher und österreichischer Spielopern zusammenstellen und damit die Hauptvertreter dieser Gattung in besonders besten Werken vorführen. Als Operetten sollen u. a. „Das Dreimäderlhaus“ mit der Musik von Schubert, „Eine Nacht in Venedig“ von Johann Strauß, „Unter der blühenden Linde“ von Friedrich Gellert zur Aufführung kommen. Im Schauspiel werden, sobald es die technischen Betriebe irgendwie zulassen, die großen Klassiker wieder mehr gepflegt werden, als es in den Kriegsjahren möglich war. Zur Aufführung sind angenommen: „Scharade“ von Gerd von Wasseritz, „Der Studentengeneral“ von Oskar Maurus Fontana, „Charlotte Stieglitz“ von Hans Kyser, „Schuld und Fau“ von Gerhart Hauptmann, „Der siebente Tag“ von Schanzer

und Weisch. „Die Gefangenen“, eine große historische Komödie des Heidelberger Privatdozenten Schmidt-Noerr wird zur Aufführung kommen. Wahrscheinlich wird auch ein neues Stück von Kurt (Barbed) zu Beginn der neuen Spielzeit vorliegen, um dessen Uraufführung sich die Intendanz bemüht.

Neue Gastspiele der Stuttgarter Hofoper an der Westfront. Die Stuttgarter Hofoper wird Anfang Juni wieder eine Gastspielreise an die Westfront unternehmen. Hauptquartier ist Velle, wo dreimal Wagners „Meisterfänger“ gegeben werden. Außerdem werden Konzertaufführungen veranstaltet. Die Gastspielreise erstreckt sich auf Valenciennes, Ypaune, Douai und Löwen.

Wachelspiel in Stockholm und Christiania. Das Stockholmer Nat. dramatische Theater eröffnet, wie der „Voss. Ig.“ aus Christiania gemeldet wird, gestern am Nationaltheater in Christiania ein sechstägiges Gastspiel mit Strindbergs „Meister Diak“, dessen Titelrolle, von Andres de Wast dargestellt, eine Leistung höchster Kunst zeigte. Die Darstellung war ausgezeichnet. Nach Schluß der Vorstellung bereitete das vollbesetzte Haus den schwedischen Künstlern braufenden Beifall. Am gleichen Abend eröffnete im Stockholmer Dramatischen Theater das Christianiaer National-Theater ein Gastspiel von gleicher Dauer.

Kunst und Wissenschaft.

Geschmackskunde als Unterrichtsfach. Aus Pforzheim wird gemeldet: Die hiesige Groß-Kunstgewerbeschule hat sich der Aufgabe unterzogen, die anderen hiesigen Schulen für die Einführung der Geschmackskunde als Unterrichtsfach zu gewinnen. Es ist das zunächst eine reine Unterrichtsfrage; aber ihre Bedeutung geht weit über den formalen Rahmen hinaus und

wird dementsprechend auch in führenden Kreisen unseres Volkes gewürdigt. In Bayern wie in Preußen hat man sich bereits amtlich mit der Angelegenheit befaßt. Bei uns in Baden hat die hiesige Kunstgewerbeschule die ersten Schritte unternommen. Vor den Lehrern und Lehrerinnen der hiesigen Volks-, Mittel- und gewerblichen Schulen wies Kunstgewerbedirektor Kochem in einem Vortrag darauf hin, daß die Geschmackskunde nicht als eine Frage kunstgewerblicher Bildung, sondern als eine solche der Volkskultur aufzufassen und als eine Grundlage für echte Volkskunst zu betrachten sei. Professor Segmiller sprach dann über die Förderung des guten Geschmacks auf allen Gebieten in ästhetischer, wirtschaftlicher und nationaler Hinsicht. Die Jugend müsse herangebildet und ihr das Verständnis für die Zweckmäßigkeit der Form, die Notwendigkeit der Materialtauglichkeit, für die Harmonie der Farben um beigegeben werden.

Auffindung von Merowingergräbern in Bayern. Zwischen Tengelina und St. Koloman im bayr. Bezirksamt Laufen ist bei Straßensanierungsarbeiten eine Anzahl sog. feltischer Reihengräber entdeckt worden, die nach dem Urteil von Sachkundigen eine hohe kulturgeschichtliche Bedeutung haben, obwohl die von dem „Nat. Bayerischen Konseruatorium der prähistorischen Sammlung des Staates“ veranstalteten Untersuchungen noch keineswegs abgeschlossen sind. Ein Teil der Gräber befand sich nur eine Spanne tief unter der alten Straße, andere lagen bis zu etwa 140 Zentimeter in der Erde. Die vorgefundenen Skelette sind alle wohl erhalten; ihre Maße geben allgemein über die gewöhnliche Mannesgröße von 170 Zentimeter nicht hinaus. Besondere Beachtung wert sind tadellos erhaltene Gebisse, die keinerlei Spuren von Zahnverderbnis erkennen lassen. Als Beigaben wurden außer bronzernen Druckadeln, Eisenharnen, Eisen und Nägeln noch die unter dem Namen Skramasaxe bekannten Hiebmesser gefunden. Mehrere Lanzenspitzen und ein langes Schwert deuten in ihren charakteristischen Formen

daraufhin, daß man es mit Reihen-Plachgräbern aus der merowingisch-fränkischen Zeit zu tun hat. Das Skelett, bei dem das Schwert und besonders reiche Beigaben gefunden wurden, dürfte auf einen Gebein des Landes hinweisen. Unmittelbar daneben waren die Gebeine einer germanischen Fürstin eingemauert, die bei einer Körpergröße von 1,74 Meter ein stattliches Weib gewesen sein muß. In der rechten Kiefergegend fanden sich Reste zerfressener Eisenperlen in Schulterblatt entbede man blaue Glasperlen in Tropfenform; auf dem Brustbein lag ein Gemenge von Perlen, darunter waren zwei Email-Perlen. An einer Perle war noch Stück Email aufgefunden, an dem die Perle einstmals angeheftet worden waren. Spangen aus Eisen und Gold wurden gleichfalls gefunden. An der linken Hand trug das Skelett einen großen eisernen Ring, an der linken Wade in der Kriegsgewehr selbst eine ein Hiebmesser. Ob man in diesen beiden Toten Mitglieder der einst weitberühmten und mehrfach in Heldengedichten gefeierten Familie der „Edlen von Tengelina“ zu erblicken hat, wird freilich wohl niemals festgestellt werden können.

Personalien. Wie wir hören, ist der Lehrer am Orientalischen Seminar, Adolf Lane, zum Rektor für Rußisch an der Berliner Universität ernannt worden. Der verstorbene Professor ist als Nachfolger des verstorbenen Professors Schaffhausen berufen worden. — Aus Bonn wird gemeldet: Der Orientalist Professor Bede hat einen Ruf in das Kultusministerium als Personalreferent erhalten. — In Dresden ist der a. o. Professor für Chemie und Assistent am organisch-chemischen Laboratorium der dortigen Technischen Hochschule, Dr. Hermann Thiele, gestorben. Dr. Thiele gehörte seit dem Herbst 1908 dem Lehrkörper der Dresdener Hochschule an. — Der a. o. Professor der neuentdeckten Theologie, Lic. theol. Hermann Straßmann, hat eine a. o. Professur in Göttingen angetreten, hat nunmehr auf einen Ruf als Ordinarius an die Universität Moskau erhalten.

Seeflugzeuge im Ägäischen Meer.

Berlin, 25. Mai. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 22. Mai im nördlichen Ägäischen Meer zwischen Dedeagatsch und Samothraki einen feindlichen Verband von vier Schiffen angegriffen und auf einem Flugzeugmuttergeschiff zwei Vollertrichter zerstört. Die feindlichen Schiffe entfernten sich darauf in der Richtung nach Imbros. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Auflösung der französischen Truppen südlich der Somme durch englische Regimenter.

Bern, 25. Mai. (Schweizerische Grenz.) Die Regimenter aus London werden die französischen Truppen südlich der Somme systematisch von den englischen Kontingenten abgetrennt. So ist dort neuerdings ein Frontstück von drei Regimentern englischer Infanterietruppen besetzt worden. (Zenf. Ahe.)

Neue Fortschritte in Süditalien.

Weitere 10 Geschütze erbeutet.

Berlin, 25. Mai. (Amtlich) wird verlautbart, 25. Mai 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

In Böhmen unternahm unsere Streifkommandos an mehreren Stellen erfolgreiche Vorstöße. Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kampftätigkeit im Abschnitt von Dossena, bei Filitich und am Pöden waren wieder als an den letzten Tagen.

Überholte feindliche Angriffsversuche bei Montebelluna wurden abgewiesen. Deutlich des italienischen wurden unsere Truppen die Gasta, überschritten an einzelnen Stellen den Maso-Nach und rüdten in Richtung Salsobad ein. Südlich des Tales breitete sich über den Kumpelberg vorgerückte Gruppe unsere Ueberwindung großer Geländeschwierigkeiten und des feindlichen Widerstandes nach Osten Siden aus. Der Corno di Campo wurde in ihrem Besitz. Italienische Abteilungen wurden sofort zurückgenommen. Im Salsobad (Balaraja) nahmen unsere Truppen die Gasta in Besitz. Die Nachste im Angriffsbereich erhöhte unsere Beute noch um 10 Geschütze.

Einiges unserer Seeflugzeuggeschwader wurde den Bahnhöfen und die militärischen Anlagen von Carrara mit Bomben.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Oester, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 24. Mai, nachmittags, hat ein Geschwader von Seeflugzeugen Bahnhof, Postgebäude, Fabriken und Cafes in Bari ausgiebig und mit großer gutem Erfolg bombardiert und in die Festung der reich besetzten Stadt erhebliche Zerstörungen gebracht. Das Ueberbleibende der Batterien war ganz wirkungslos. Die Flugzeuge sind unverletzt eingetroffen.

Flottenkommando.

Berlin, 25. Mai. (Eigen. Drahtbericht.) Das Reichs-Tagblatt meldet aus Rotterdam: Einer Meldung aus Rom zufolge schoß gestern ein italienisches U-Boot auf Gebäude bei Porto Ferrajo. Verletzt wurde niemand, Schaden ist unbedeutend. (W.B.)

Italien.

Italienischer Ministerrat.

Bern, 25. Mai. Gestern Abend trat, wie aus Rom gemeldet wird, der italienische Ministerrat zu einer dreistündigen Sitzung zusammen, die sich anberaumt worden war. Die sonst übliche amtliche Mitteilung wurde nicht an die Presse gegeben. (W.B.)

Schwächliche Beruhigungsversuche.

(Eigen. Drahtbericht.)

Berlin, 25. Mai. Nach der „A.M.N. Ztg.“ schließt „Secolo“ seinen Gedankenartikel mit den Worten: Nach einem Jahr langamer und blutiger Kämpfe haben die Schichten mit unerschütterlicher Mut eingestanden. Der Entscheidungspunkt beginnt, und die Initiative dazu ist vom Feinde ausgegangen. Wenn aber Deisterkeit unter den gegenwärtigen Umständen so viel wagt, so hätte es nicht in einer nahen Zukunft aufhören zu müssen. In Italien keine Rede zu überlassen dieses inmitten eines gleichgültigen Europa isoliert und machtlos dastehenden hätte? Italien muß sich daher in dem einen Gedanken zusammenfinden: Wir müssen siegen! In einem Telegramm des „Secolo“ aus Rom wird berichtet, die Meinungen der meisten Wähler gehen übernehmend dahin, daß die Bilanz des italienischen Krieges zufriedenstellend sei. (?)

England.

Englands Druck auf die neutrale Schifffahrt.

Berlin, 25. Mai. Das Korrespondenzbureau meldet, daß holländischen Reedereien, die bereits seit langer Zeit für England führen und die von England gestellten Bedingungen getreulich befolgen, die Einfuhr von Schiffsbauanteilen aus England gestatten werden. Anderen Reedereien werden sie aber verweigert, außer wenn sie sich den bereits gestellten Bedingungen fügen. (W.B.)

Irland.

Osaka, 25. Mai. Das Todesurteil gegen den in dem irischen Aufstand festgenommenen Irish-Americaner Lynch, für welchen der Präsident Wilson um Aufhebung der Vollstreckung ersucht hatte, ist jetzt in 10 Jahre Gefängnis umgewandelt worden.

Englische Vorfälle um Ägypten.

(Eigen. Drahtbericht.)

Osaka, 25. Mai. Immer größer werden die Vorfälle, die man in den Londoner Regierungskreisen wegen des Feldzuges in Ägypten äußert. Die Tatsache, daß es den Türken gelang, sich in Katia 15 Kilometer vom Suezkanal festzusetzen und dieselbe zu besetzen, verbreitet starke Unruhe, und man beginnt sich in London mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß der ägyptische Feldzug sich im Gegensatz zu der bisher verbreiteten Meinung in der heißesten Sommerzeit entwickeln könnte.

Afganistan.

(Eigen. Drahtbericht.)

r. Von der Schweizerischen Grenze, 25. Mai. Wie über Hamadan nach Petersburg gemeldet wird, hat eine große englische Karawane gegen Anfang des Monats Kabul auf der Reise nach Indien verlassen. Nur zwei Engländer, die gleichzeitig die amerikanische Staatsangehörigkeit besaßen, seien im Lande geblieben. Das würde darauf schließen lassen, daß die Engländer der Lage nicht mehr trauen. (Zenf. Ahe.)

Frankreich.

Fleischmangel und Preissteigerungen.

Bern, 25. Mai. „Matin“ meldet aus zahlreichen Provinzstädten Mangel an Fleisch und riesige Preissteigerungen, die vielfach zu Maßnahmen der Behörden gegen die Händler und infolgedessen zu Streiks der Schlächter führen.

Der Flieger Gilbert entflohen.

(Eigen. Drahtbericht.)

Bern, 25. Mai. (Schweizerische Dep.-Ag.) Der französische Flieger Gilbert ist heute nacht wieder ausgebrochen. Er hat seine Flucht vermutlich durch den Luftschacht des Aborts bewerkstelligt. Man ist dem Entflohenen auf der Spur. (W.B.)

Die Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz.

Sofia, 25. Mai. Bericht des Hauptquartiers über die Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz: Seit zwei Monaten haben die englisch-französischen Truppen begonnen, das besetzte Lager von Saloniki zu verlassen und sich unserer Grenze zu nähern. Die Hauptstreitkräfte der Engländer und Franzosen sind im Wardari aufgestellt und breiten sich östlich über Dova Tepe bis zum Strumatal und westwärts über die Höhen von Subotko und Boderka bis nach Kertine (Florina) aus. Ein Teil der wiederhergestellten serbischen Armee ist schon in Saloniki gelandet. Seit 1. Mai ungesähr herrscht fast täglich Geschützkampf an der Front Dorian-Gewghelli, aber die Engländer und Franzosen haben bis jetzt noch an keiner Stelle die Grenze überschritten. Vorgestern wurde eine französische Aufklärungsabteilung von unseren Partisanen in dem Dorfe Gornj Garbala unter Feuer genommen. Die Reiter ergriffen die Flucht und ließen ihre Pferde im Stiche, die von unseren Soldaten eingezangen wurden. (W.B.)

Offensivabsichten der Entente am Wardar.

(Eigen. Bericht.)

r. Von der Schweizerischen Grenze, 25. Mai. Das Äthener Regierungsblatt „Neon Mito“ will aus eingeweihten Kreisen informiert sein, daß ernste Offensivabsichten der Entente am Wardar als Entlastungsoperationen für Italien erwünscht werden. Der Angriff der serbischen Truppen, die die Vorhut bildeten, sei täglich zu erwarten. Die Serben trügen französische Uniformen. (Zenf. Ahe.) (Siehe auch den heutigen Bericht des bulgarischen Hauptquartiers über die Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz. D. Ned.)

Eine Erklärung des Königs von Montenegro.

Vorauzug, 25. Mai. (Meldung der Agence Havas.)

Der König von Montenegro hat an den montenegrinischen Ministerpräsidenten Radowitsch folgendes Dekret gerichtet: Herr Präsident! Um zu vermeiden, daß der Aufenthalt meines Sohnes, des Prinzen Mirko, in Wien, der sich nach Vätertermeldung wegen Erkrankung dort zur Pflege aufhält, in falscher Weise ausgelegt wird, erachte ich es für notwendig, den Regierungen unserer mächtigen Allierten durch Vermittlung ihrer bei uns beurlaubten Vertreter zur Kenntnis zu bringen, daß ich sehr entschieden diese Reise mißbillige und streng jedes etwaige Vorgehen verdamme, welches dahin zielen sollte, Montenegro unseren Feinden gegenüber zu verpflichten. Wollen Sie überdies erklären, daß Prinz Mirko kraft unseres Verfassungsgesetzes und besonders nach Art. 16 unserer Verfassung keinen offiziellen Rang bekleidet und keinerlei gesetzgeberischen Einfluß in Montenegro ausüben vermag. Ueberdies hören die in Montenegro verblichenen Minister nach der Bildung des neuen Kabinettes auf, zur Regierung zu gehören; übrigens haben sie vor meiner Abreise von mir keine der Vollmachten erhalten, die in dem oben erwähnten Artikel 16 angeführt sind. Sie kehren jetzt in dem Rahmen einfacher Beamter unseres ferneren Vaterlandes zurück, das mit Hilfe Gottes und unserer tapferen und ruhmreichen Verbündeten bald den Augenblick seiner so sehr erhofften Wiederherstellung herankommen sehen wird. (W.B.)

Ausland.

Gewaltige Hundebauung gegen die Feuerung in Moskau.

Ueber 3000 Quadratkilometer Acker- und Gelande unter Wasser. (Eigen. Drahtbericht.)

Berlin, 25. Mai. Der „Berl. Post.-Anz.“ meldet aus Stockholm: Einer Meldung aus Moskau zufolge hat am Sonntag auf dem Roten Platz eine gewaltige Hundebauung gegen die Feuerung stattgefunden, an der etwa 10 000 Menschen, vornehmlich Arbeiter, sich beteiligt haben. Allgemein wurde geäuert: „Nieder mit dem Krieg, wir hungern!“ Die Menge plünderte eine Anzahl Käden. In Bessarabien stehen infolge der Ueberschwemmung des Dnjester über 3000 Quadratkilometer Acker- und Gelande unter Wasser. Der Schaden wird auf 100 Millionen Rubel geschätzt. (W.B.)

Die Malandsfrage.

London, 25. Mai. (Reuter.) Das Auswärtige Amt veröffentlicht folgendes: Am 20. Mai erschien in der Presse eine Mitteilung, daß die Vorfälle Schwedens wegen der Malandsinseln wieder einmal durch die guten Dienste Englands und Frankreichs beseitigt wurden, ebenso wie dies in einer ähnlichen Lage im Jahre 1908 geschehen sei. In jener Mitteilung wurde weiter erklärt, die russische Regierung habe bereits ihre Zustimmung zu dem englisch-französischen Vorschlag gegeben, und die russischen Versicherungen, daß alle Verteidigungsmassnahmen auf den Malandsinseln nur für die Bedürfnisse des gegenwärtigen Krieges geschähen, seien für die Verbündeten und Schweden völlig annehmbar gewesen. Demgegenüber sei festzustellen, daß die Versicherungen, die Rußland Schweden gegeben hat, bereits vor längerer Zeit gegeben worden sind und daß die russische Regierung sie kürzlich auf eigenen Antrieb erneuert hat, ohne daß sie jemals von der englischen Regierung aufgefodert worden war. Andere Darstellungen, die in der Presse veröffentlicht wurden, sind daher nicht zutreffend. (W.B.)

Erste Ereignisse in Rußisch-Turkestan.

(Eigen. Bericht.)

r. Von der Schweizerischen Grenze, 25. Mai. Nach Schweizer Blättermeldungen aus Petersburg laufen dort Nachrichten über erste Ereignisse in Rußisch-Turkestan um. Nach der einen Version hätten 20 000 Kriegsgesangene revoltiert und sich nach Vernichtung großer Vorräte aus den Staatsmagazinen zu Herren ihres Lagers gemacht. Nach einer anderen Version seien es russische Sappeure, die gemeutert hätten; gegen sie soll ein regelrechter Belagerungskampf im Gange sein. Es sei aber auch möglich, daß die Kriegsgesangenen und die Sappeure gemeinsame Sache gemacht hätten. (Zenf. Ahe.)

Die amerikanisch-japanische Konkurrenz gegen England.

I. Berlin, 25. Mai. Es treten immer neue Anzeichen dafür in Erscheinung, wie sehr England das Vordringen der Konkurrenz Japans, Amerikas und anderer neutraler Staaten ohnmächtig mitanzusehen muß. In Südamerika reihen die Vereinigten Staaten große Teile des englischen Handels an sich und der Dollar verdrängt immer mehr die Sterlingdevisen. In Südafrika hat die Konkurrenz Japans gegen den englischen Handel große Fortschritte gemacht. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ entnimmt dem „Natal Mercury“ folgendes: In Natal hofft man, daß die niederländischen und japanischen Dampferlinien auch nach dem Kriege weiterbestehen bleiben, besonders im Hinblick auf die Verbindung Südafrikas mit dem Osten. Der Japaner Torry Jamamoto machte ausgedehnte Geschäftsfahrten durch Südafrika. Er war sehr zufrieden mit seinen Geschäften. Er will zurückkommen. Zwei große Firmen aus Durban sandten Vertreter nach Japan. Jamamoto glaubt, daß billige Kattune, Decken, Seide, Pantoffeln, Körbe und Spielwaren von Japan geliefert werden können — eigentlich alles, was zum „Kassernhandel“ gehört. Japan kann gut konkurrieren wegen seiner billigen Arbeitskräfte. In Südafrika, wo es so viele billige Arbeitskräfte gibt, kann man doch nichts dagegen haben. Bisher gehen japanische Waren erst nach London. Die Eröffnung einer Schifffahrtslinie der „Nippon Yusen Kaisha“ nach Südafrika wird „doppelte Frachten und Provisionen in Wegfall bringen.“

Ueber die Rückständigkeit und Trägheit des englischen Handels in Afrika.

Ueber die Rückständigkeit und Trägheit des englischen Handels in Afrika hat in einem Buche „Gemeinnutz des britischen Handels“ (The Handicap of British Trade) der Verfasser, W. S. Hooker, ein großer Kenner des afrikanischen Handels, ein Buch geschrieben, das sich der englischen Handel durch den Krieg gegebenen Gelegenheiten nicht zunutze machte. Man sei ungenügend so rückständig, daß man nicht einmal den Mund öffne für die Chancen und sie fielen daher Amerika, Holland, Japan und anderen Ländern zu. Die Gelegenheit der englischen Schifffahrt und englischen Waren sich in Afrika den ersten Platz zu sichern, ging seinerzeit mit dem Bau der Ugandaabahn verloren. Damals nahm Deutschland die Stelle ein, jetzt sind es Holland und Japan. Japan macht den Engländern ferner scharfe Konkurrenz in Indien und in den Malayenstaaten. Es ist für den englischen Kaufmann in Indien eine recht peinliche Ueberraschung, daß der japanische Bundesgenosse die durch den Krieg verurteilte Erziehung des europäischen Handelsverkehrs mit allen Kräften ausnützt, um für den Abschluß seiner Industrieerzeugnisse neue Gebiete zu erobern. Die Bevölkerung Indiens hat Bedarf an billigen Massenartikeln, wie sie gerade Japan liefern kann. Der deutsche Handel ist mit aller Rücksichtslosigkeit und Brutalität, deren der Engländer nur fähig ist, vernichtet worden, aber während die englischen Handelskreise sich mit behaglicher Breite den Plan des künftigen Geschäfts erörterten, das ihnen nach Beseitigung der deutschen Konkurrenz ganz mißlos zu fallen würde, sobald das Mutterland erst mehr Schiffsraum für Indien zur Verfügung haben werde, hatten sich

die schlauen Japaner ganz still mit ihren Waren eingeschlichen. Die „Indiaman“ mitgeteilt wird, sind diese jap. Einfuhren nichts wert, die Sicherheitskreisläufer fangen zu früh Feuer, die Lampen und Glaswaren sind schlechter Gebund, aber — sie sind billig. Dazu bemerkt die in Madras erscheinende Zeitung „Hindu“, es dürfe der „fremden Ausbeutung“ nicht gestattet werden, die indische Industrie zu vernichten. — In den Malayenstaaten ist der bisherige Handel der deutschen und österreichischen Firmen nach Zeitungsmeldungen zu etwa drei Viertel in die Hände der Japaner übergegangen, deren Eindringen der englische Handel machtlos gegenübersteht.

Eine mexikanische Note.

New York, 24. Mai. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Einer Meldung des Korrespondenten des „New York American“ in der Stadt Mexiko zufolge hat die mexikanische Regierung eine Note an die Vereinigten Staaten gerichtet, in der zum letzten Male der Rückzug der amerikanischen Truppen gefordert wird.

Die Note erklärt, wie der Korrespondent meldet, die fortgesetzte Anwesenheit einer so großen ausländischen Streitmacht auf mexikanischem Boden berühre die Ehre und die Souveränität Mexikos. Die Mexikaner wollten keinen Krieg; aber das ganze Land sei bereit, für seine Rechte zu kämpfen.

In Washington herrscht beträchtliche Sorge über einen Bericht, daß Carranza 30 000 Mann zur Verfolgung Villas ausgesandt habe, anstatt 10 000 Mann, wie ausgemacht worden sei. (W.B.)

Der Seekrieg.

Verseht.

Kristiania, 25. Mai. „Schiffahrtsstidende“ meldet in einem Telegramm aus Moudia: Der norwegische Dampfer „Tjome“ (1453 Bruttorennen), im Jahre 1892 erbaut, der mit 500 000 Kronen in Norwegen versichert war, ist auf der Reise von Hordvold nach Genua mit Kohlen (also Baumstämme) von einem U-Boot versenkt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

London, 25. Mai. Lloyd's melden: Das russische Schiff „Regina“ und die italienischen Schiffe „Roberto“ und „Genia“ sind von Unterseebooten angegriffen worden. (W.B.)

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser beim Kanzler.

Berlin, 25. Mai. (Amtlich.) S. M. der Kaiser nahm heute früh im Reichskanzlerpalais einen etwa einstündigen Vortrag des Reichskanzlers entgegen. (W.B.)

Blissingen, 25. Mai. Der Lazarettzug mit verwundeten englischen Kriegsgefangenen ist hier gestern nachmittag um 1.45 Uhr angekommen. Das Hospitalsschiff „St. Denis“ kam um 3.45 Uhr mit 100 verwundeten deutschen Kriegsgefangenen hier an. Sie wurden von der Blissingener Transportkolonne des niederländischen Roten Kreuzes nach dem bereitstehenden Zuge gebracht, der um 8.30 Uhr abends nach Gigen abfuhr. (W.B.)

Wirtschafts-Organisation.

Stuttgart, 25. Mai. Durch Kgl. Verordnung

ist gestern für Württemberg die Zuckerarte eingeführt worden. Es ist dabei für eine Person im Monat eine Menge von 900 Gramm Zucker vorgegeben. Vorräte von über 1 Kilogramm auf die Person sind anmeldspflichtig und werden auf die Zuckerarten angerechnet.

Vorarbeiten der Reichsgetreidestelle.

Die Reichsgetreidestelle ist schon seit längerer Zeit an der Arbeit, ihren Wirtschaftsplan für das kommende Erntejahr vorzubereiten und bei dieser Gelegenheit findet auch eine sorgfältige Durchprüfung der bisher gewonnenen Erfahrungen und der in den Parlamenten und von Körperchaften gegebenen Anregungen statt. Bei diesen Vorarbeiten steht auch in Frage, auf welchem Wege die Verteilung des Weibgutes auf die Mühlen erweitert oder vervollkommen werden kann. Die Leitung der Reichsgetreidestelle erstrebt, die Kommunalverbände zu veranlassen, mit der Reichsgetreidestelle eine größere Gleichmässigkeit der Beschäftigung der Mühlen herbeizuführen, wobei allerdings zu berücksichtigen bleibt, daß es nach der Zahl der überhaupt vorhandenen Mühlen unmöglich ist, die Forderung nach gleichmäßiger Belieferung aller Mühlen zu erfüllen. Es wird deshalb auch gefürcht, unter Umständen eine Erhöhung der Mühlen unter Beteiligung der Mühlenverbände und Mühleninteressenten zu schaffen, um durch die Bildung von Mühlengruppen und die Art des Zusammenchlusses die Lage für die nichtbeschäftigten kleineren Mühlen zu erleichtern. Der Vorsitzende der Reichsgetreidestelle, Unterstaatssekretär Dr. Michaelis, ist jedenfalls bestrebt, eine Lösung zu finden, die den mittleren und kleineren Mühlen so weit wie möglich entgegenkommt. Dpc.

Aufhebung der Maßverfügung.

Die Verordnung über Maß vom 17. Mai 1915 wird durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers außer Kraft gesetzt.

Zur Regelung des Druckpapierverbrauchs.

Berlin, 24. Mai. In einer Konferenz der an der Regelung des Druckpapierverbrauchs interessierten Organisation, an der auch die amtlichen Stellen Vertreter entsandt hatten, wurde auf Grund des Ergebnisses der jetzt durchgeführten Bestandsaufnahme von Druckpapier bestätigt, daß eine allgemeine Einschränkung des Verbrauchs erforderlich sein werde. Wenngleich Einzelheiten der bevorstehenden Kontingierung noch nicht feststehen, sei eine grundsätzliche Uebereinstimmung der in Frage kommenden Stellen bereits erzielt. Die dahingehende Bundesratsverordnung, die auch recht einschneidende Bestimmungen für das Zeitungsgewerbe mit sich bringen dürfte, ist für Anfang nächsten Monats zu erwarten.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 25. Mai. Im Börsenverkehr konnte, nachdem das in den letzten Tagen vorherrschende Angebot aufgehört hat, wieder eine recht feste Stimmung Platz greifen.

Table with 3 columns: City, Devisenkurse, Brief. Includes entries for New York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterr.-Ungarn, Bulgarien, Rumänien.

Paris, 24. Mai. (Fondskurse.) 5proz. franz. Anleihe 88,10, 3proz. franz. Rente 62,50, Spanier 95,95, Türken 59,50, Suez-Kanal 4400, Thomson 588, Maltzoff 505, Briansk 301, Toula 1168, Rio Tinto 1802, Cape Copper 110, Utah Copper 490, Tharsis 152, De Beers 305, Jagersfontein 84. (W.B.)

Ein engl. Handelskredit für Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

(.) Haag, 24. Mai. Es gilt nunmehr als ausgemacht, daß Frankreich das englische Angebot, wonach die Bank von Frankreich der Bank von England bis Jahreschluß 1000 Millionen Franken in Geld gegen Einräumung eines Handelskredit von 4000 Millionen Franken übersenden soll, angenommen hat.

Banken und Börsen.

Auch Amerika bevorzugt „Friedenswerte“. An der Berliner Börse hat am Markt der Kriegs- und Rüstungswerte seit einiger Zeit eine rückgängige Bewegung eingesetzt, zum mindesten ist die Begeisterung, die seit Monaten für diese Werte geherrscht und der Börse ihr Gepräge aufgedrückt hatte, verfliegen.

guten Tage der Kriegsgründungsaktien sind vorüber. Ihre Anziehungskraft hat neuerdings erheblich nachgelassen. Von 33 hervorragenden Kriegspapieren haben nur 14 sich über dem vor 1916 liegenden niedrigen Satze gehalten.

Industrien.

London, 25. Mai. „Times“ melden, daß die Gründung britischer Farbwerke bisher sehr geringe Ergebnisse gehabt habe. Gute Anilinfarben mangeln vollständig und für kleine Posten würden fabelhafte Preise bezahlt, für die besten Sorten 50mal so viel als vor dem Krieg und für die geringsten 20mal so viel.

Literatur.

Durch die Bank. Ein Unterweisungsbuch für jedermann, besonders für die Frauenwelt und den Klassenunterricht. Vom Direktor der Rheinischen

Creditbank, Filiale Straßburg, Mathy. Das Großbadische Ministerium des Kultus und Unterrichts hat sich dahin geäußert, daß die Schrift in verständlicher Weise die wichtigsten für den Verkehr mit einer Bank wünschenswerten Kenntnisse vermittelt. Die Schrift erscheint im Verlag Loebbecke, Straßburg (Elsaß).

Warenmarkt.

Mannheimer Produktenmarkt.

Mannheim 25. Mai. Die Notierungen sind in Reichsmark. Barzahlung per 100 kg, bahafrei Mannheim. Weizen-Auszugmehl 00 Bäckereipreis in Haus f. Mannheim 40,00. Weizen-Brotmehl 80 % Stadt, festes, vom Roggenmehl, mind. 82 % Kommunalverbd. 47,50.

Personalveränderungen.

— Staatsbahnverwaltung. —

Ernannt zu Zugemeistern: die Schaffner: Friedrich \*Keller in Karlsruhe, Ernst \*Börnbocher in Billingen, Friedrich \*Jatob in Mannheim; Lokomotivführern: die Reservef. Amt. \*Schmitt in Offenburg, Karl \*Dberföll in Offenburg; Wagenresidenten: Schaffner Georg \*Ballmann in Heidelberg. Entlassen: Bremser Jakob \*Roos in Offenburg.

Zeitgemässe Damenkleidung

- Seidensatin-Bluse aus wachstem Seidensatin in kleidsamen Streifenmustern 490
Elegante Bluse aus weißem Schleierstoff mit Stickerei und Stuartkragen 575
Praktische Wollmusselinbluse in Tupfen und soliden Streifenmustern 675
Reinseidene Taffetblusen in 6 verschiedenen Farben und allen Größen 890
Hochelegante Bluse aus Seidentrikot oder Chinakrepp, fesche kleidsame Form in weiß, rosa, hellblau, taube und schwarz 1650

- Musselkleider in guten Mustern und gefälliger Verarbeitung 1475
Prinzeßkleider aus gediegenem Wollmusselin elegante Form, leicht und sehr praktisch 3150
Prinzeßkleider aus Schleierstoff in weiß, m. schwarzen, blauen oder braunen Streifen 3250
Hochelegante Prinzeßkleider aus bestem Wollmusselin, fesch in der Form, vorzüglich verarbeitet 4700
Modell-Prinzeßkleider aus weißem Schleierstoff mit Handstickereien von 3900 an

Kinder-Waschkleider

- Kattunkleidchen, hübsche waschichte Stoffe Größe 45 390
Wollmusselkleidchen in gefg. Form, blau-wb. u. braun-wb.gestr., Gr. 45 590
Modelfarb. Sporttripskleidchen mit Faltenröckchen u. Durchbruchkr., Gr. 45 10.-
Weiße Batistkleidchen mit Fältchen-u. Stick-einsätzen Gr. 45 3.90

Garnierte Damenhüte

- Moderne Bastform mit hübscher Band- und Blumengarnitur 475
Fescher Hut (Niniche) mit reicher Band- u. Blumengarnitur 775
Eleganter, großer Rundhut m. neuest. Blumen- und Tüllgarnitur 12.-
Hocheleganter Rundhut mit Spitzen und Blumen garniert 1650

Hutformen Riesenauswahl in Bast, Litze, Tacalin und Tacal 1 45 2 75 5 50 9 50 12 00 16 00

Hutblumen Gruppe I 35 Pf II 48 Pf III 75 Pf IV 95 Pf V 1 25 VI 1 75

Modehaus Hugo Landauer Kaiserstr.

Achtung! Hausfrauen!

Durch Seifenknappheit ist ein richtiges Wäschewaschen unmöglich gemacht. Die „Eiserne Waschfrau“, à 7,50 Mk. bringt dies doch fertig, da bedeutende Seifensparnis, dabei eine volle Tageswäsche in 3 Stunden tadellos wäscht und die Wäsche außerordentlich schonet, kein Reiben, kein Bürsten, keine Körperanstrengung.

Verkauf Karlsruhe B. Akademiestraße 71.

Adolf Stein

Erstklassiges Maßgeschäft für Herrenbekleidung Kaiserstraße 233. Telefon 3289. Neueste Stoffe bewährter deutscher Herstellung.



Das Deutsche Nieder „Reca“

(gefesht, gefesht) — ohne Blanchet, ohne Schürmung. Ein Zug — geschlossen — geöffnet. Eine Wohltat für die Menschheit. Als Korsett-Ersatz usw. unentbehrlich: 1. für Damen, Mädchen und Kinder; 2. gegen viele Leiden der Unterleibsorgane; 3. bei Krankenpflege. Zahlreiche Anerkennungen, auch von Ärzten. Änderungen, auch anderer Korsetts, sofortig u. preiswert. Reformhaus Neubert Kaiserstraße 122.

Advertisement for Odeon-Haus, Karlsruhe, Kaiserstr. 122. Features a cartoon character playing a guitar. Text: Sie kaufen gut und billig im Odeon-Haus. Odeon-Sprechmaschinen und Schallplatten, Nadeln, Lauten, Gitarren, Violinen, Mandolinen, Zithern, Cellos, Accordeons, Harmonikas, Trommeln, Klarinetten, Pianos, Bams, Ocarinas, Spieldosen, Flöten, Notenständer, Noten-Schulen. Für unsere Soldaten: Mundharmonikas, Taschenlampen, Feuerzeuge etc. Auf Wunsch Versand.

Advertisement for J. Goldfarb, 181 Kaiserstraße 181, Ecke Herrenstraße. Leichte feldgraue Sommer-Uniformen, Offiziers-Sommer-Litewka, Offiziers-Feldbluse neue Vorschrift, Mückenschleier. Mk. 16,50, 18,50, 22,50, Mk. 26,50 bis 38.-, Mk. 1,75, 2,25 bis 3,50.

Advertisement for Kopier-Verfahren. Patentes directes. zur Vereinfachung von Strichvorlagen, besonders geeignet für technische Zeichnungen, Katalogzeichnungen, Kartographie u. a. m. Man verlange Proben und Preile von der C. F. Müllerischen Hofbuchhandlung m. b. H. Karlsruhe i. B.

Advertisement for Durlach Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen. Herr Kaufmann Karl Preiss, Schillerstr. 4a, Telefon 372. Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt.

Advertisement for Residenz-Theater, Waldstraße. Nur noch bis einsch. Freitag.

Advertisement for Der Stern Drama in 3 Akten mit Fern Andra und Charles Decroix in den Hauptrollen.

Advertisement for Durch dick und dünn. Eine drollige Geschichte mit Versen in 2 Akten.

Advertisement for Die kleinen Nascher Humoreske.

Advertisement for Valencia die drittgrößte Stadt Spaniens und die alte Hauptstadt des früheren Königreichs Valencia.

Advertisement for Die neuesten Berichte von sämtl. Kriegsschauplätzen durch die Messer-Wacht.

Deutsches Reich.

Teilung des Reichsamts des Innern.

Man schreibt uns: Aus Anlaß des Wechsels in der Leitung des Reichsamts des Innern und der Schaffung eines Reichsfinanzamtes ist wieder die Frage einer Teilung des Reichsamts des Innern zum Gegenstand ausgiebiger Erörterungen gemacht worden, die im allgemeinen davon ausgehen, daß bereits vor Jahren die Notwendigkeit einer solchen Teilung in halbamtlicher Form ausgesprochen wurde. Es ist zutreffend, daß im Jahre 1907 bei der Berufung des Herrn von Helmreich zum Staatssekretär des Innern in dem halbamtlichen Blatt der Regierung ausgedrückt wurde, es sei eine Teilung des Reichsamts des Innern in Aussicht genommen, was der bisherige Leiter dieses Amtes habe sich nicht befürwortet. Aber Graf Posadowski hat sich seinem Rücktritt sehr entschieden bestritten, damals während seiner langen Amtsführung eine Teilung seines Ressorts angeregt oder befürwortet zu haben. Die halbamtliche Auslassung bezieht also in diesem Punkt jedenfalls auf ein Minimum. Die Frage der Teilung des Reichsamts des Innern ist dann in den folgenden Jahren wiederholt auch im Reichstag Gegenstand von Besprechungen gewesen, und bei einem solchen Anlaß hat im Jahre 1912 auch der sieben zurückgetretene Staatssekretär Dr. Delbrück die Notwendigkeit einer Teilung seines Amtes sehr entschieden bestritten. Er führte aus, sein Amt sei keineswegs so groß und seine Aufgaben durchaus nicht so verschiedenartig, wie es nach der Fülle von Anregungen, Fragen und Forderungen, die alljährlich bei den Staatsberatungen auf ihn niederregneten, den Anschein haben könnte. Es ist in auch durchaus berechtigt, daß sein Staatssekretariat des Innern sich leichter Herzens bereit erklären wird, Teile seines Ressorts abzutreten, wenn gerade in der Bereinigung der wichtigsten Bereiche der inneren Reichspolitik liegt die große Bedeutung des Reichsamts des Innern und die hervorragende Stellung, die sein Leiter in der Regierung einnimmt. Es kommt hinzu, daß alle bisher hervorgetretenen Teilungsvorschläge sich stets aus inneren politischen Rücksichten als undurchführbar erwiesen. So wurde die Schaffung eines eigenen Reichsamts für Sozialpolitik empfohlen, eine Lösung der Frage, gegen die die Erwägung spricht, daß die Sozialpolitik mit der Wirtschaftspolitik und der allgemeinen Politik in so engem Zusammenhang steht, daß eine Isolierung als nicht angängig erachtet. Der Wunsch, ein besonderes Reichsfinanzamt zu schaffen, der jetzt aus Anlaß der großen Aufgaben der Neugestaltung unserer Handelspolitik und der Neu belebung unseres Außenhandels wiederum Gegenstand von Erörterungen ist, ist auch bereits vor Jahren im Reichstag erörtert worden. Seiner Durchführung steht indes die Schwierigkeit entgegen, daß neben der wirtschaftspolitischen Abteilung des Reichsamts des Innern an allen Fragen der Handelspolitik auch die handelspolitische Abteilung des Auswärtigen Amtes und ebenso das Reichsfinanzamt beteiligt sind. Eine Abtrennung der handelspolitischen Abteilung des Reichsamts des Innern allein würde also noch keine Lösung der Frage bedeuten. In absehbarer Zeit ist also wohl kaum auf eine Teilung des Reichsamts des Innern zu rechnen, ob sie überhaupt einmal zustande kommen wird, erscheint noch recht fraglich. Wir werden das als eine Nichtberücksichtigung dringender Entwicklungsnotwendigkeiten beklagen und hoffen daher, daß die Teilung möglichst reich und gründlich durchgeführt wird. (Red.)

Berlin, 25. Mai. Laut 'Bormärks' ist von den vier gewerkschaftlichen Bergarbeiterverbänden eine Aussprache über die Lohn- und Lebensmittelfrage mit dem Reichs-Lausler oder dessen Stellvertreter nachgeschickt worden. Sie soll demnächst stattfinden.

Aus Baden. Hofbericht.

Karlsruhe, 25. Mai. Die Krankheit Ihrer Majestät der Königin von Schweden hat bisher einen normalen Verlauf genommen. Die Temperatur ist abgefallen. Die lokalen Erscheinungen sind im Rückgang begriffen. Das Allgemeinzustand ist zufriedenstellend. Es königliche Hoheit der Großherzogin hörte heute die Vorträge des Geh. Legationsrats Dr. Seyb sowie der Geheimräte Dr. Hibel und Dr. Frhr. v. Babo.

Anjere Helden.

Den Tod fürs Vaterland fand: Georg Otto Reubold, Leutn. d. R. beim Tel.-Batt. 4, zuletzt bei einer Feldfliegerabteilung.

Vom Bunde Deutscher Militärärzte.

Wie uns mitgeteilt wird, ist die für das Jahr 1915 in Karlsruhe angelegte gewöhnliche Hauptversammlung (Bundestag) des gegen 80 000 Mitglieder zählenden Bundes Deutscher Militärärzte infolge der kriegerischen Verhältnisse nicht abgehalten worden. Da die Vermeidung des Krieges noch nicht abzusehen ist, findet in diesem Jahre der Bundestag am 15., 16. und 17. Juni in der Neuen Philharmonie in Berlin, Köpenickerstraße 96, statt.

Karlsruhe, 25. Mai. Die Handelslehrerprüfung für das Jahr 1916 wird am Montag, den 24. Juni 1916, vormittags 7 Uhr, ihren Anfang nehmen. Gefühle um Zulassung zu dieser Prüfung sind unter Anschlag der verlangten Nachweise bis spätestens 30. Juni d. J. beim Landesgewerbeamt einzureichen.

11 Pforzheim, 25. Mai. Der Stadtrat, der seit einigen Wochen so ziemlich aus der Schwere kommen läßt, um sie zu 26 Pfg. für den Liter an die Bevölkerung abzugeben, hat neuerdings beschlossen, 100 Mischkühe anzuschaffen und dazu die schon projektierten Stallungen im Schlachthofneubau sofort auszubauen. Die von der Stadterwaltung eingerichtete öffentliche Volksschule ist gestern eröffnet worden und hat sich sofort eines bedeutenden Zuspruchs zu erfreuen. Eine Wahlzeit (Fleischsuppe, Fleisch und Gemüse) kostet 50 Pfg., an Fleischlosen Tagen 40 Pfg.

1) Schwellingen, 25. Mai. Am Dienstag und Mittwoch betrug die Preise für Spargel erster Güte bei einer Zufuhr von 60 bis 70 Ztr. 45-60 Pfg. Dieser kleine Preisrückgang ist auf eine Beschränkung des Aufkaufwesens zurückzuführen. Den Großhändlern, die für außerbadiische Orte liefern, ist es unterlagt worden, ihren Bedarf auf dem Markte aufzukaufen.

2) Mannheim, 25. Mai. Der 18jährige Tagelöhner Eduard Kleiner aus Böhmen fiel in den Verbindungskanal und ertrank. - Weinahe im Bett verbrannt wäre eine junge Arbeiterin. Während sie schlief, war das Bett in Brand geraten und die Frau erwachte nicht eher, als bis sie schwere Brandwunden erlitten hatte. Die Brandursache ist nicht ganz aufgeklärt.

3) Mannheim, 25. Mai. Gestern stürzte der ledige, 18 Jahre alte Eduard Klein von einem Pfost in der Nähe der Teufelsbrücke in den Verbindungskanal. Es gelang, den jungen Mann wieder herauszuholen, jedoch verstarb er auf dem Wege zum Allgemeinen Krankenhaus im Sanitätswagen. - Nach vorausgegangenem Wortwechsel schoß am Bahnhof Sandhofen ein 29 Jahre alter lediger Bahnarbeiter von Blumental, wohnhaft in Sandhofen, vier scharfe Revolverkugeln auf einen Lokomotivführer und einen Geher ab, ohne diese zu treffen. Der Täter wurde verhaftet.

4) Oberhausen, 25. Mai. Die Meldung, daß der Verband der mittleren Städte Badens beabsichtige, verschiedene badische Divisionen mit einer fahrbaren Kriegsmaschine auszustatten, beruht auf einem Irrtum. Der Verband wurde lediglich ersucht, zu solchen Kriegsvorbereitungen einen möglichen Beitrag zu leisten und verschiedene Verhandlungen sind diesem Wunsche auch nachgekommen.

5) Vom Taubergrund, 25. Mai. Die Jungweibliche Wassa bei Tauberbischofsheim wird mit 90 Kindern und 16 Töchtern v. H. begangen, ein Beweis, daß in der Gegend die Grundtage für die Viehzucht noch erhalten ist und ihre Bedeutung von den Landwirten erkannt wird. - Der in seiner Heimatgemeinde Tauberbischofsheim im Ansehn lebende Herrer Wilhelm Friedrich vollendet morgen das 90. Lebensjahr. Der Priesterpreis ist noch geistig rüstig, interessiert sich lebhaft für die Kriegsvorbereitungen und liebt ohne Brille die Zeitung. Er ist der zweitälteste Geistliche Badens.

6) Bühl, 25. Mai. Im benachbarten Steinhag begehrt morgen Frau Amalie Fleischer in bester Frische des Körpers und des Geistes ihren 80. Geburtstag. Seit 33 Jahren steht sie als Präsidentin an der Spitze des Frauenvereins.

7) Rehl, 25. Mai. Gestern ereignete sich bei der Baubauarbeit ein tödlicher Unglücksfall. Das 63jährige Söhnchen des Steinfabrikanten Selg spielte mit anderen Kindern an der Rheinböschung, fiel in den Strom und ertrank.

8) Weilmünster bei Staufen, 25. Mai. Beim Abfassen eines Baumstammes wurde der gefangene Ruffen beauftragte Bachmann Fischer von Basel von einem Stamme erdrückt.

9) Aus Oberbaden, 25. Mai. In Uradingen sind für die Brandgeschädigten von der Großherzogin Luise Albedingsstube und Wäsche eingetroffen; vom Fürsten zu Fürstberg 500 Mark. Für die Brandgeschädigten werden bis zum vollständigen Wiederaufbau ihrer Anwesen Notarier errichtet. - Ueber den Schwarzwald, die Saar, den Hegau und Breisgau sind in den letzten Tagen zahlreiche Gewitter gezogen, die der befürchteten Dürre und Wasserlemme durch ausgiebige Gewitterregen ein schnelles Ende bereiten. Das leuchtende Licht ist in der Nacht etwa 10 Zentimeter in den Boden eingedrungen.

10) Singen a. S., 25. Mai. Die Freiburger Untersuchung der Leichenreste der beiden verstorbenen Mädchen in der bekannten Giftmordgeschichte hat nun ergeben, daß Giftstoffe nicht gefunden wurden. Somit wäre diese Angelegenheit zugunsten der Angeklagten erledigt.

Aus Nachbarländern.

Die württembergische Kriegsausstellung.

Stuttgart, 25. Mai. In Gegenwart der Königin, der hier anwesenden königlichen Mitglieder des Kgl. Hauses, der Spitzen der militärischen, staatlichen und bürgerlichen Behörden, wurde heute vormittag die auf dem Gelände des Stadtparkes, dem Platz der Gesundheitsausstellung von 1914, untergebrachte württembergische Kriegsausstellung eröffnet. Veranstaltung vom württembergischen Landesverein vom Roten Kreuz in Verbindung mit dem württembergischen Kriegsministerium, zugunsten des Roten Kreuzes, geht die Ausstellung über die in Berlin, Karlsruhe und anderen Städten gehaltenen Ausstellungen in ihrem Stoff vor allem in zwei großen Abteilungen hinaus. Sie zeigt wie jene alles Äußerliche des Krieges bei Verbündeten und Gegnern, besonders zahlreiche Denkmäler; weiter aber hat sie eine Abteilung für die Kriegsliebhaber (Rotes Kreuz) und die gesamte Kriegsliteratur im weitesten Ausmaß und ferner eine ausgedehnte literarisch-graphische Sammlung, deren Kern die von der Kgl. Hofbibliothek angelegte Sammlung von Kriegsliteratur im weitesten Sinn bildet. Die Kriegsausstellung wird außerdem durch größere Musteranlagen (Schützengraben) und durch Lichtbilder veranschaulicht. Die Ausstellung soll bis September geöffnet bleiben.

Aus dem Stadtkreise.

Schule und Sommerzeit. Der infolge der Sommerzeit bedingte frühe Beginn des Schulunterrichts ist besonders auf dem Lande vielfach mißlich empfunden worden, weil die Kinder vor ihrem Schulgang noch zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden sollten, was seit der neuen Zeit nicht immer mehr möglich war. Das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts ist den Wünschen der Landbevölkerung entgegengekommen und hat die Verwendung eines Rundschreibens an die Kreisbehörden des Landes ange-

ordnet, dahin lautend, daß die Befugnisse des Ortschulrats zur Bestimmung der Zeit des Unterrichtsbeginns durch die Verordnung des Ministeriums, wonach der Unterricht um 7 Uhr zu beginnen habe, nicht berührt wird. Die Regierung wünscht nicht, daß die Kinder der Landwirtschaft, die infolge der neuen Zeit und des Krieges abends länger zur Arbeit herangezogen werden, auch noch morgens durch zu frühen Beginn der Schule in ihrem nächtlichen Schlaf verfürzt werden. Die Ortschulräte können somit den Schulbeginn auf 7 1/2 Uhr oder auf 8 Uhr festlegen.

Das Amt. Verhandlungsblatt Nr. 49 (Karlsruher Tagbl.) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält unter anderem Bekanntmachungen über Briefschmuggelverbot, Adressen-Sammeln von Feldangehörigen, An- und Aufkauf von Vieh, Verkehr mit Speiseeis, Kaffee, Tee, Suldigung, Viehhändler der Landesbibliothek.

Basifasern. Heute ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915 - W. M. 1577/10. 15. RM. - über Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Basifasern (Fute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Basifasern erschienen, der am 1. Juni 1916 in Kraft tritt. Durch diesen Nachtrag haben die §§ 1, 2, 3 und 5 der früheren Bekanntmachung eine abgeänderte Fassung erhalten. Die Bekanntmachung enthält eine Reihe besonderer Uebergangsvorschriften. Sie ist in heutiger Nummer veröffentlicht.

Kartoffelverkauf. Das Städtische Nahrungsmittelamt verkauft heute Freitag, nachmittags 1/2 3 Uhr, auf dem Lindenplatz in Mühlburg wieder Kartoffeln, Zentner 6 M., 10 Pfund 63 Pfg. Es kann das doppelte Quantum auf eine Karte abgegeben werden.

Gefahren ist der 47 Jahre alte Krähensführer Johann Kohl aus Brühl an den Folgen eines Unfalles, den er vor einiger Zeit in einer Fabrik in der Weiskamp erlitten hatte.

Einen Schlaganfall erlitt ein hier wohnender, 70 Jahre alter Fabrikarbeiter aus Eggenstein beim Bahnhofsübergang in der Honellstraße. Er fand Aufnahme im städt. Krankenhaus.

Zur Anzeige gelangten mehrere hiesige Wirte und Metzger, weil sie das Rohfett von gewerbmäßig geschlachtetem Rindvieh nicht bei der Fettmehlsäure frei abliefern, und eine größere Anzahl Milchhändler und Milchproduzenten wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Milch. - In den letzten Tagen wurden durch die Schuhmannschaft in hiesigen Haushaltungen Durchsuchungen nach ablieferungspflichtigen Haushaltsgegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmetall vorgenommen und dabei eine größere Menge ablieferungspflichtiger Gegenstände vorgefunden, deren Besitzer angezeigt wurden. Es kann nur dringend geraten werden, etwa noch vorhandene Gegenstände sofort abzuliefern.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Musikaufführungen im Stadtpark. Am Sonntag, den 28. ds. Mts., nachmittags von 4 bis 7 Uhr, finden bei schönem Wetter in Stadtpark Musikaufführungen der Feuerwehr- und Bürgerkapelle statt, für die ihr Leiter, Militär-Obermusikmeister A. D. H. Fiese, ein gewähltes, reichhaltiges Programm zusammengestellt hat. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Kasernen-Theater, Herrentstraße 11. Von morgen Samstag bis einschließlich Dienstag bringt das Kasernen-Theater eine herrliche Naturaufnahme: 'Im Auto über den Mendelbach' (Tirol), ferner die neueste Kriegsberichterstattung. 'Kasse bleibt Kasse' ist die heitere Beschreibung eines Lebenslaufes (in 3 Akten) und gibt dem Zuschauer wieder viel Anlaß zu großer Heiterkeit. Rudolf Schildkraut spielt die Hauptrolle in dem Mimosendrama 'Der Narr des Schicksals' (nach der Novelle 'Die Flucht' von Felix Salten).

Standesbuch-Auszüge.

Eheausgehöte. 25. Mai: Adolf Biesler von Oberkirchheim, Kaufmann in Oberkirchheim, mit Lydia Weiser von Heilbronn; Hermann Hecht von hier, Wagenführer hier, mit Anna Weber von hier; Stefan Dürr von Diersdorf, Bierbrauer hier, mit Barbara Demmel von Belsheim.

Ehehinterlassene. 25. Mai: Josef Pettig von hier, Hauptlehrer in Karau, mit Hedwig Specht von hier; Franz Waedge von Altdorf, Gartenarchitekt in Pforzheim, mit Leonie Fäger von Altdorf.

Todesfälle. 24. Mai: Dominik Rabner, Landwirt und Postagent, Chemann, alt 61 Jahre; Aug. Walter, Buchbinder, ledig, alt 30 Jahre; Marie Rabold, Witwe des Abspalters Karl Rabold, alt 50 Jahre; Thunelba, alt 10 Jahre, Vater Jos. Daul, Monteur; Albert Kaeser, Privat, Chemann, alt 63 Jahre.

Verdigungszeit und Trancurs erwachsener Verstorbenen. Freitag, den 26. Mai 1916. 1/2 12 Uhr: August Walter, Buchbinder, Werberstraße 96. Feuerbestattung. - 2 Uhr: Marie Rabold, Abspalters-Witwe, Margaretenstraße 8. - 1/2 3 Uhr: Thunelba Daul, Schillerstr. 37. - 3 Uhr: Johann Kohl, Mühlstr. 16. - 4 Uhr: Albert Kaeser, Privatmann, Kaiser-Allee 109.

Der Grundstücks- und Hypothekenverkehr beim Grundbuchamt Karlsruhe im ersten Jahresdrittel 1916.

Der gesamte Uebersichtsumsatz in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Mai 1916 belief sich im Grundbuchamtsbezirk Karlsruhe auf rund dreieinhalb Millionen (3 567 900 M.). Davon entfallen auf Hausgrundstücke 3 151 212 M., auf Bauplätze und andere unbebaute Grundstücke nur 416 688 M. Am lebhaftesten war der Grundstücksverkehr im Monat März mit einem Umsatz von 1 739 810 M. Dem Werte nach steht an erster Stelle der Eigentumswechsel durch Kauf und Tausch. Es wurden 56 Kauf- und Tauschgeschäfte abgeschlossen mit einem Werte von 1 208 873 M. (bebaute Grundstücke 994 164 M.; unbebaute 418 688 M.). Kaum geringer war der Eigentumswechsel durch Erbsfolge mit 1 170 080 Mark. Durch Zuschlag in der Zwangs-

versteigerung gingen Grundstücke im Wert von 867 063 M. über. An dem gesamten Uebersichtsumsatz mit Ausnahme der Zwangsversteigerungen sind die Städte Weiskamp und Mühlburg allein mit 1 254 550 M. beteiligt. Die meisten Erwerber sind Private. Die Stadtgemeinde hat Grundstücke im Wert von 225 206 M. erworben. Der Hypothekenverkehr ist gegen frühere Jahre, offenbar infolge der Aufzählung der Kapitalien durch die Kriegsanleihe, stark zurückgegangen. Immerhin wurden im ersten Jahresdrittel auf 113 Grundstücke 72 Hypotheken, nämlich 21 erste, 20 zweite und 31 dritte und weitere Hypotheken mit einem Gesamtwerte von 1 527 785 M. neu eingetragen (1 112 975 M. auf bebaute, 114 790 M. auf unbebaute Grundstücke). Der Zinsfuß der ersten Hypotheken bewegte sich zwischen 4 und 5 Prozent, die Mehrzahl der ersten Hypotheken war zu 4 1/2 oder 5 Prozent verzinst, eine erste Hypothek zu 6 Prozent; der Zinsfuß der zweiten Hypotheken schwankte zwischen 4 und 6 Prozent; die Mehrzahl war zu 5 Prozent verzinst; bei dritten und weiteren Hypotheken war der Zinsfuß je nach der Rangstelle 5 oder 6 Prozent. Es zeigte sich also eine gewisse Nivellierung des Zinsfußes auf der Grundlage des Zinsfußes zweiter Hypotheken. An den ausgetretenen Geldern (1 807 400 M.) waren die städtische Spar- und Pensionskasse mit 375 300 M., die Banken mit 498 700 M., das Privatkapital mit 374 800 M. und sonstige öffentliche Geldgeber mit 58 600 M. beteiligt. Zahlreiche Hypotheken der Rheinischen Hypothekendarlehenbank in Mannheim und der Deutschen Hypothekendarlehenbank in Weiningen, deren Geltungsdauer abgelaufen war, wurden unter neuen Bedingungen verlängert und zwar mit einem künftig eintretenden Zinsfuß von durchschnittlich 4 1/2 Prozent bezw. 4 1/2 Prozent; für die Verlängerung wurde von den Banken eine Provision berechnet. Bei Hinzurechnung des Wertes dieser verlängerten Hypothekendarlehen mit 1 064 500 Mark zu dem Wert der neu eingetragenen Hypotheken ergibt sich ein Gesamt-Hypothekenumsatz von 2 592 285 M. Gelegentlich wurden Hypotheken im Werte von 1 846 451 M. auf 200 Grundstücken. In dieser Summe sind zahlreiche heimbezogene Kapitalien enthalten, aber auch die in der Zwangsversteigerung angefallenen Hypotheken, die auf Erfuden des Vollstreckungsgerichts gelöst werden mußten. Die Einnahmen des Grundbuchamts aus Verkehrssteuer betragen in dem maßgebenden Zeitraum 64 292 M. aus Grundbuchkosten 9 885 M. In der gleichen Zeit wurden 2408 M. Reichskennzeichen und 756 M. Zuwachssteuer angekehrt. Alle Anzeigen sprechen dafür, daß das Kriegsjahr 1916 kein wesentlich ungünstigeres Bild zeigen wird, als das Jahr 1915.

Schule und Kirche.

1. Der Badische Landesverein des allgemeinen evang.-protestantischen Missionsvereins wird nächsten Sonntag seine Landesversammlung in Vörsach abhalten. Die Landesversammlung am Nachmittag enthält die üblichen Beratungsgegenstände.

Die kirchlich-liberale Vereinigung wird ihre ordentliche Landesversammlung am 22. Juni in Karlsruhe abhalten. Sie beginnt mit einer Vorbereitungs-, der eine Vertrauensmännerversammlung und um 12 1/2 Uhr die Mitgliederversammlung folgt. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen folgt am Nachmittag eine weitere Versammlung, in der zwei Vorträge gehalten werden.

Gerichtssaal.

Tagesordnung der I. Strafkammer. Freitag, den 26. Mai 1916, vormittags 9 Uhr. Maria Theresia Roth, Dienstmädchen aus Durbach, wegen Diebstahls; Frieda Zimmermann, Dienstmädchen aus Durbach, wegen Unterschlagung; Johann Christian Karl Weginger, Metzger aus Durbach, wegen Diebstahls i. M. R. und Urkundenfälschung; Andreas Schmidt, Wäcker und Fabrikarbeiter aus Oberweier, Amt Rahr, wegen einf. u. Schw. Diebstahls i. R.; Emil August Braun, Tagl. aus Karlsruhe, Fr. Schäufele, Hauswirtschafterin aus Karlsruhe, Alois Kern, Tagelöhner aus Daxlanden, Josef Kern, Tagelöhner aus Daxlanden und Julius Eduard Asselm, Tagelöhner aus Auerbach, Amt Durach, sämtliche wegen schweren Diebstahls und Hehlerei; Fr. Wilhelm Mattias, Händler aus Karlsruhe, wegen Diebstahls i. M.; Paul Franz Josef Friedel, Naturheilkundiger aus Nieheim, wegen Betrugs i. M. und Vergehens gegen die Gewerbe-Ordnung.

Sport.

Deutscher Start, Wochen-Ausgabe, 30 Pf. (Verlag des 'Deutschen Sport', Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19.) Die beliebtesten kleinen Starthefte haben eine neue Form erhalten; sie erscheinen jetzt als Wochen-Ausgabe und enthalten die ausführlichsten Berichte aller deutschen Rennen. Das neueste Heft enthält die Resultate aller Rennen im Mai bis einschließlich Wiesbaden. Damit wird die Brauchbarkeit der Hefte noch wesentlich erhöht.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 25. Mai 1916.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe

Orts-Zeit	Barom. mm	Therm. in C	Wind. in C	Feucht. in C	Wind. in C	Dimmel
24. Mai Nachts 9 Uhr	—	18,9	12,6	78	—	Regen
25. Mai Morgs. 7	—	16,0	11,6	81	—	halbb.
25. Mai Mittags 2	—	25,0	11,9	81	—	wolkig

höchste Temperatur am 24.: 24,7, niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 13,9 Niederschlagsmenge gemessen am 25. Vörsach: 2,7 mm. (m 2)

Voranschlägliche Witterung am 26. Mai 1916. Beschleudert bewölkt, Gewitterregen, schwül.

Wasserstand des Rheins vom 25. Mai 1916. Schifferstiel 250, Stillstand. Rehl 330, geties. 7. Marau 485, geties. 11. Mannheim 394, geties. 7.

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Ein Feldpost-Päckchen.

Von Hans Edward Müller.

Wir fangen immer „Hallekaut“  
Daß auch ein jeder warten lerne, —  
Da kommt für mich aus deutscher Ferne  
Ein Gruß... ein Päckchen, — von zu  
Hans!

— Drei Taschentücher, duftend weiß,  
Ein hübsches deutsche Schokolade,  
Und aus dem häuslich-franken Kreis  
Ein leiser Hauch von Schrank und Lade.

Stahlfedern, etwas Briefpapier,  
Ein halbes Duzend bunter Karten,  
Hier Aepfel dann aus unserm Garten.  
(Ein Bild in heimisches Revier!)

Schon träumt mein Sehnen heimwärts, —  
Doch still! Hier sind zwei „Kahenzungen“,  
Dazu ein Honigtuchchen;  
Das ist der Kriegszins meines Jungen!

Und ausgenutzt, nach Frauenart,  
Ist wohl im Innern jedes Eßchen.  
Das heißt noch ein Soldatenpäckchen!  
Hier kommt mein Tabak, wohl verwahrt. —

Ganz unten liegt ein loses Blatt:  
„Behalt uns lieb! Und lausend Grüße.“ —  
— Wenn Treugeanken Flügel hat  
Und regt die stinken Eisenfüße, —

Bleibt Liebe still daheim bemüht,  
In freundlich dienender Gebärde,  
Und sorgt, daß nicht zu Asche werde  
Das Feuer, das im Herde glüht, —

Und stellt sich selber nicht zur Schau,  
Und prunkt nicht mit bezahlter Spende, —  
Genug! Du bist es, Herzensfrau,  
Ich küsse deine lieben Hände.

(Aus dem „Färmer“.)

## Offserbien.

Es ist eine berechtigte Eigenart des militärischen Lebens, daß es über uns souverän verfährt. Mit Dankbarkeit lege ich mich still in die Hände des Niesengottes, der unsere ganze Sache leitet, und gucke nur zwischen den Fingern ein wenig durch, um mich bei dem Anblick der Umwelt zu erinnern, daß ich außer Soldat auch noch Mensch bin.

Jetzt bin ich vom Süden Serbiens wieder nach dem Norden gefahren worden. Ein kurzes, interessantes Kommando ging zu Ende und in dem Städtchen Leskovac tat sich für mich eine Lücke auf. Eine Autofahrt im Morgengrauen begonnen, endete in strahlender Sonnenglut. Der Bulgarin, die so frühzeitig aufstand und sich aus einer Tee-tasse Gesicht zu Hände wusch, trug ich Abschiedsgrüße an die ganze Stadt auf, in der sonst nur unzählige Hähne und eine ruhig schreitende Schildwache zu sehen schienen. Ein leiser Nebel überzog das Tal, aber die Schneeberge glühten rot auf, und plötzlich wühlte sich der Sonnenball gleichend durch eine Lücke in dem Höhenkamm gegenüber, blitzschnell ritt Phobos über die Höhe und ergoß seine Strahlen in das erwachende Land.

Dann ratterte der Motor an, der Wagen sprang die Schlangenwindungen hinauf, Döhlenkolonnen, die sich schon auf dem Maxixe befanden, überholend, um mich endlich an der nächsten Bahnhofsstation abzuliefern.

Noch waren zwei Stunden bis zur Abfahrt meines Juges. Da verlor die Einladung eines Vektors zu schneller Abreise in ein Sentinal. Die Pferde standen gerade gefaltet, als ich ihn in seiner hübschen selbstgeputzten Villa aufsuchte. Nun trübten wir den Fluß hinauf. Sein frisches Wasser und die warme Luft lud die Mannschaften dort lagernder Kolonnen zum Bad und Wasche. Wieder drängte sich die Beobachtung auf, daß der weiße Körper in der Sonne des Südens ungesund wirkt. Die Bronze des Negers geht mit der Blut besser zusammen.

Da, wo sich das Tal verengt und das Grün der Bäume Schatten spendet, stehen Zelte und im Freien an einem Tisch ein paar junge Offiziere, die eben zu ihrem Range aufgestiegen, dies glückselig dem Vorgelesenen melden können. Und die Sonne Homers lächelt gütig dazu.

24 Stunden Bahnfahrt. Sie müssen mit Ergebung getragen werden. Ein Feldkocher auf dem hochgestellten Offizierssofa erwärmt notdürftig eine Büchse Konjerven, Tee gibt es an den großen Stationen, lauwarm u. süß, zur Genüge. Die letzten Zettungen aus Deutschland, durch einen diesmal glücklich zu nennenden Zufall aufgestaut seit acht Tagen, verkürzen die langen Stunden, denn der Blick in die reizvolle Gegend erzählt mir nichts neues mehr.

Der kommende Morgen bringt einige Abwechslung. Ich gerate in einen Transport Berliner Armierungssoldaten und werde da zum Kaffe eingeladen, und darf die Fröndlichkeit der Deutschen bewundern, die einen Wagen als tadellosen Speiseraum, einen als Schreibstube und einen als Viehstall eingerichtet haben, in dem die milchspendende Kuh und allerhand Schlächttere hübsch stehen.

Auf offener Lore dampfen die Feldkisten, und jede Fahrpaus wird benutzt, um die Feldflaschen zu füllen, frisches Grün zu brechen und die Wagen zu schmücken. Ich spreche mit allerlei Männern, die dort aus den verschiedensten Kreisen

unter die gleichmachende Uniform zusammengeschlossen sind. Wie die kämpfenden Truppen diesen Ausgleich erreichen, wie sie vor dem Feinde vergehen, was sie früher äußerlich getrennt, das habe ich oft und mit Freunden festgestellt. Hier bei den „Schiffern“ eint nicht die Gefahr, der Einsatz des Lebens, aber doch ist das Bewußtsein, dem Vaterlande dienen zu dürfen, so gut es ihnen vergönnt ist, stark und lohnend genug, um die Grenzen vergessen zu lassen.

Der kleine, schwächliche Hilfslehrer, mit dem ich mich am längsten unterhalte, hat zuerst zwar die ungewohnte Arbeit hart empfunden, hat nicht gewußt, wie er den kräftigeren Kameraden, die das Weil, die Schippe zu brauchen verstanden, es gleich tun würde. Dann hat ihn das frische Leben draußen gefröhrt, er ist ein brauner, feiner Kerl geworden, dem lieber mehr die Butter vom Brot wegnimmt und der doch durch seinen ein wenig unwillkürlichen Kneifer die Welt mit seinen Augen besieht, sich an Serbiens Blumen und Tieren freut und neben Gefundheit noch bleibende Eindrücke fürs Leben mit nach Hause nimmt.

Ein anderer hat die Serben studieren können. Er kanngeißelt, als läge er in einer Bierstube und ließe nicht die Beine über die Morava baumeln, und jener weiß sich seines Glückes bei einer hübschen Mazedonierin mit leuchtenden Augen zu rühmen. Sie sind alle geru hier unten, und alle haben den Eindruck, daß die Bevölkerung den deutschen Soldaten gut leiden kann.

Das gleiche bezeugt sich mir in den nächsten Tagen. Die verwaltende Tätigkeit, die ich hier treffe, bringt mich in enge Berührung mit dem Volke. Alles kommt zur deutschen Kommandantur gelaufen, mit jedem Nummer, jeder Sorge um beschädigtes, verlorenes Eigentum. Der Kommandanturarzt muß helfen und raten, und nur für den Geistlichen ist hier nichts zu tun über den Rahmen der deutschen Truppen hinaus.

Die serbischen Popen sind ein Kapitel für sich, ich glaube aber, kein besonders erfreuliches. Ihr Mangel an Sprachkenntnissen, beziehungsweise der meine, erlaubt mir kein Eindringen in ihre Psyche. Das Äußere der geistlichen Herren verlockt nicht übermäßig dazu. Sie haben etwas Aufgeblasenes, wenn sie wichtig in ihren langen, schwarzen Talaren voll Stofferschwendung einhergehen. Häufig sind es große, schön gewachsene Leute, und eine Fülle der Haare und des Bartes pflegen sie, die den Verdacht reicher Bewohner erregen. Meine bulgarischen Freunde behaupten, die serbischen Popen wählten großes Glück beim schmerzlichen Gesichts zu suchen und zu finden. Auch politisch sollen sie durchaus nicht basenrein sein.

Aber wie gesagt, das ist Bulgarenurteil über Serbien. Bulgarische Popen haben mich immer freundlich begrüßt, auch machten sie, besonders die aus kleinen Dorfgemeinden, einen recht sympathischen Eindruck, etwa wie ein Dorfpfarrer aus Westfälischen Epen.

Leberhaupt mühte, wollte man den Balkan bedachten, der Dezimeter als Versmaß gewählt werden. Da wir mit Griechenland in Frieden leben, dürfen wir uns ja auch unbefragt zu Homer betennen, und an ihn erinnert hier alles. Da ist die Stadt Leskovac in dem fruchtbaren Tal, das von der Morava und der Veterinaria gebildet wird. Eine uralte Ansiedlung am Rande eines für den Weinbau wie geschaffenen Hügels. Ueber ihn fort zieht sich ein Wall aus unbestimmbar Zeiten. Vielleicht haben die Hyperboreer ihn schon errichtet oder die Etyhen, vielleicht stammt er auch erst aus einem der unzähligen Kämpfe zwischen den Türken und ihren Vasallenstaaten. Südlich der Wardarmascherbische ist der mohammedanische Einfluß durchgedrungen. Hier im Norden hat er nur verhältnismäßig geringe Spuren hinterlassen, in Leskovac eine kleine, klägliche Moschee, ein paar Häuser nach Türkenart, das ist alles, kaum daß man noch einmal den Jes sieht. Allerdings verlangte im Zigeunerviertel ein Beugel von mir, daß ich mit ihm türkisch spräche, als ich ihm auf bulgarisch die erbetenen Zigaretten abgab, aber das konnte ich ebensowenig, wie auf Bulgarisch mehr als verneinen.

Was den Humanisten an den Dichtervater erinnert, das sind die schwerfugigen Kinder, die schlanken, lehnigen Männer in ihren enganliegenden Dolken nach der Mode altgriechischer Vasen, das ist vor allem die Amphora, die der Löper noch heute so hergestellt wie vor dreitausend Jahren.

Vom Schafe nimmt der Bauer sein Gewand grad so wie ein, und eine Walkmühle, die ein kräftiger Bach in den hohen Bergen treibt, wuchtet mit ihren klöbigen Klöben auf das naturbraune Vollszeug los, so altertümlich, so demooft, so zerfallen und doch so unverändert, wie wenn der Keel, der sie bedient, nicht serbisch, sondern griechisch spräche.

Der Kraftwagen hatte uns so weit vortragen, wie es das Geröll des Flußbettes erlaubte, denn von einer Straße, es sei denn einer Wasserstraße, konnte man schon lange nicht mehr reden. Von da leitetten wir ziegenhaft über das Gestein, um inmitten der Wälder nicht nur die urwälderischen Balkenbäume zu finden, sondern weiter oben einen prachtvollen Wasserfall und neben ihm ein ganz modernes Elektrizitätswerk mit laufenden Dynamos. An der Wand des Hauses aber stand mit serbischen Buchstaben: Siemens und Halste, was etwa so aussieht: (Zerstörer vorbehalten) SNHEHE Y XAJSKE. Der Krieg hatte das Herz hier verfort, und die metallenen Aeren waren bald wieder hergestellt, die das Licht und die Kraft zu Tal tragen. Es ist ein Zeichen mehr für die Durchdringung des Balkans mit deutscher Arbeit, wie überhaupt hier alles mögliche aus Deutschland stammt, alles nur Ausdenkbare, Guttes, aber auch Schlechtes. Der Geschäftssinn macht aber nicht vor dem Gewissen halt, und wenn die Leuten hier Plunder und Scheußlichkeiten wollen, werden sie ihnen auch geliefert. Dies Anpassen an den Wunsch der Abnehmer ist es in erster Linie, was unseren Handel so vorwärts gebracht hat. Es erscheint auf den ersten Blick vielleicht als Schwächlichkeit, aber wenn wir, besonders durch diesen Krieg, mehr Selbstgefühl gewinnen, dann kann — man gestatte mir diesen Vergleich — der mit Mit gebungte Boden zur Aufnahme guter Dinge reif sein. Man muß mir allmählich die Ware verbessern und Be-

dürfnisse wecken. Denn unsere Kulturmission, an der unsere Feinde am allerwenigsten zweifeln — sonst würden sie das Barbarentum nicht so geflissentlich betonen — wird immer mehr als Träger den deutschen Auslandskaufmann haben. Aber aufzuräumen findet sich hier noch allerhand. Als Beispiel nenne ich nur die Propaganda, die für die Mittelmächte hier unten gemacht wird, wahrscheinlich ganz im Sinne des Volkes und mit gutem Erfolge. Es werden miserable Buntdrucke verbreitet, worauf Deutschland, durch einen blauen Schutzmantel verkörpert, allerhand Heldentaten vollführt, so das letzte Blatt, das mir vor Augen kam: ein paar Weiber in zerfetzten, ehemals hochseleganten Gewändern, die Ententemächte darstellend, waren an einen Baum gebunden und wurden von besagtem Schutzmantel durch Tritte in die Kehrscheibe bearbeitet. Daß die barbarischen Mittelmächte trotz alledem nicht an derartigen Erzeugnissen Schuld haben, das beweist das Herkunftsland: Italien! Die Franzosen sagen: o douce kulture!

Was aus diesem schönen Lande Dörsbieren einmal wird, das wissen vielleicht die Götter, die auf den hohen Schneebergen ihre kühlen Throne haben, die als Ornat in den heiligen Gainen wohnten und sicher noch wohnen. Denn diese Baumriesen mit ihren abenteuerlichen Formen, umrankt von duftendem Geisblatt, umwöhrt von allerlei Vögeln, zwingen jetzt in der herrlichen Frühlingzeit auch den ärgsten Nationalisten zur Müßigkeit, wie viel mehr dies einfache, kindliche Bauernvolk. So ist denn auch bei jeder solcher mächtigen Eichengruppen oder Ulmen ein Kreuzfeld zu finden. Der christliche Glaube hat äußerlich den alten Heidentum abgelegt, aber in einer anderen handgreiflicheren Form als bei uns denkenden Westeuropäern. Es ist noch allerhand vom Hellenentum und seinem Pantheismus hier zu spüren, und nicht zum Nachteil des angenehmen Eindruckes, den das Volk macht.

Wenn wir die Serben loben, so wird uns das höchstens ein Karikaturenschneider übel nehmen, dem damit das Phantasiagebilde vom sich juchenden Lumpenkerl zerfällt wird. Für die politischen Morde und Schußlichkeiten ist nur eine kleine vom Auslande geworbene und verborgene Oberschicht verantwortlich, das Volk selbst ist ein arabisches Bauernvolk und für eine bestimmte Dosis Kultur schon heute reif und empfänglich. Für deutsche Arbeit ist da weites Feld und günstiger Boden, denn wer auch hier einmal Herr bleiben wird, er wird nie auf den Gedanken zu kommen brauchen, daß Deutschland hier andere als wirtschaftliche Interessen verfolgen will, im Lande selbst und über Serbien hinaus als Weg zum reichen Osten.

F. v. B.

## Allerlei.

### Hammonds radio-dynamischer Torpedo.

Die „Evening World“ in Newyork vom 7. April berichtet über die Erfindung eines drahtlos gesteuerten Torpedos wie folgt:

In dem Küstenschutzgesetz, das am 6. April dem Kongress vorgelegt wurde, ist der Ankauf einer Erfindung vorgehoben, die durch ihre Anwendung alle andern Verteidigungsmittel so gut wie unnötig machen dürfte. Diese Erfindung, die alleiniges und geheimes Eigentum der Vereinigten Staaten werden soll, ist der radio-dynamische Torpedo oder der Hammonds-Torpedo, erfunden und verbessert von John Hans Hammond jun. Dieser Torpedo kann drahtlos vom Ufer, von einem Kriegsschiff oder von einem Flugzeug aus geleitet werden. Er trägt eine Tonne Sprengstoff und läuft unter Wasser mit einer Geschwindigkeit von 27 Meilen. Die amerikanische Regierung will 1.677.000 Dollar zum Ankauf aller Rechte und Patente dieser Erfindung ausgeben, nachdem durch viele von äußerer Stenstischen wissenschaftlichen Sachverständigen der Armee und Marine vorgenommene Versuche die Leistungen des Torpedos tatsächlich dargetan wurden. Der Torpedo wird entweder als Torpedoboot, für Oberflächearbeit, oder als Torpedo für Unterwasserarbeit gebaut. Er kann drahtlos in jede Richtung unter absoluter Kontrolle von einem Mann mit Hilfe eines Teleskops und eines elektrischen Schließers gelenkt werden, gleichviel ob vom Land, oder von einem Schiff oder Flugzeug aus. Torpeda sowie Torpedoboot werden von einer Benzinmaschine getrieben, deren Geschwindigkeit nach Belieben bestimmt werden kann. Das Torpedoboot kann mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen in der Stunde laufen, der Untersektorpedo mit 27 bis 28 Meilen die Stunde. Das Steuer wird großartig bewegt und ist so empfindlich, daß ein anderthalb Zoll dicker Bambusspieß auf eine Entfernung von 3/4 Meilen vom Ufer aus zehnmal bei 15 Versuchen getroffen wurde. Wenn durch Zufall diese Wellenlänge vom Feind gefunden wird, so kann sofort eine andere Wellenlänge angewandt werden, während der Torpedo dem Ziele zueilt. Falls der Feind dennoch den Lauf des Torpedos drahtlos unterbricht, so läuft der Torpedo selbsttätig in die Richtung des Ausgangspunktes dieser feindlichen Wellen. Der Torpedo kann bei Tag und bei Nacht benutzt werden. Er besteht einen Scheinwerfer, der nach Belieben benutzt werden kann. Er kann von einem Flugzeug aus 200 Meilen in See ohne Verlust seiner Schnelligkeit geleitet werden. Er ist von einem Mann über eine Entfernung von 28 Meilen geleitet und kontrolliert worden, also weiter als ein Schiff vom Ufer aus zu sehen ist. Falls das Kriegsschiff, auf das gezielt wird, sich aus dem Kontrollradius entfernen sollte, so kann der Torpedo von einer neuen Kontrollstation aufgenommen und weitergeleitet werden. Das Torpedoboot kann einen Torpedo hinaus auf See mitnehmen und in großer Nähe auf den Feind abschießen. Trifft der Schuß, so kann das Boot zurückgenommen werden. Trifft der Schuß nicht, so kann das Boot, das ebenfalls eine halbe Tonne Explosivstoff trägt, als Hilfsgehoß verwendet werden, wobei es natürlich selbst zerstört wird. An nachstehenden Punkten sollen Stationen für diese Torpedos errichtet werden: Kap Virginia, Puert Suro, Colon (Panamakanal), Boston, Fishers Inlet, Corregidor (Philippinen), Panama, Narragansett, San

Francisco, Honolulu, Portland. Alle diese Stellen sind außer Reichweite der feindlichen Schiffe und werden mit Gerichten für drahtlose Telegraphie und Antennen versehen. Entlang der Küste und durch Landleitungen mit der Hauptstation verbunden werden eine Anzahl kleiner Türme errichtet, jeder für einen Beobachter und mit Teleskop und elektrischem Schließel ausgerüstet. Hammond hat seinen Torpedo von einem Flugzeug aus über eine Meile mit dem gewöhnlichen drahtlosen Apparat geleitet. Er glaubt, daß der Aktionsradius bis auf fünf oder sechs Meilen ausgedehnt werden kann.

Die amerikanische Eisenhülle. Unter dem an die zwei Millionen Köpfe zählenden Arbeiterheer der Eisenwerke des amerikanischen Stahlstrahls besteht seit geraumer Zeit schon eine immer mehr um sich greifende Gärung, die auch bereits in lokalen Streiks ihren Ausdruck gefunden hat. Die Arbeiter wollen die günstige Zeit der beispiellosen Kriegskonjunktur, die den Trübschreibern ungeheure Gewinne in den Schoß wirft, auch ihrerseits zur Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen und Lohnverhältnisse ausnützen. Und daß dieses Verlangen nicht unberechtigt ist, darüber belehrt überzeugend der Bericht, den die Kommission der Industrieverhältnisse Amerikas über den in den Stahlwerken in Youngtown kürzlich ausgebrochenen Ausstand erstattet hat. Die Werke des Truists in den Staaten Pennsylvania, Illinois, Indiana, Newyork, Maryland, Alabama, Colorado und Ohio werden in genanntem Bericht bezeichnetenweise stets als „Höhlen der Hölle“ aufgeführt. „Die Arbeitszeit in den Betrieben des Stahlstrahls“, so heißt es in dem Bericht, „beträgt zwölf Stunden, auch heute noch, nachdem der Ausschussrat des Truists offiziell den Zwölfstundentag abgelehnt hat. In den Höhlen arbeiten 80 Prozent der Arbeiter regelmäßig sieben Tage in der Woche. Das gesamte Gebiet der Eisenindustrie vom Norden bis zum Süden, vom Osten bis zum Westen der Union ist für einen Streit nur zum Teil reif, und die Lohnverhöhung von 10 Prozent, die in Aussicht gestellt wurde, ist schwierig zu erreichen, wenn man den Zusammenhang der Dinge betrachtet, der erste Ausbruch des Aufstandes, der viele und gefährliche Krater aufweist. Zweifellos wird sich der Streit immer weiter ausbreiten, wenn man nicht zumindest den Arbeitern eine 20prozentige Lohnverhöhung nicht nur in Aussicht stellt, sondern verbürgt, und ihnen weiter den achtstündigen statt des zwölfstündigen Arbeitstages gewährt. Vor allem aber wird man mit dem System der industriellen Zwangsarbeit endlich brechen müssen, das der Truist wie die sog. „Anabhängigen“ eingeführt haben, um jede Kooperationsbildung der Arbeiter von vornherein zu unterdrücken.“ — Der amerikanischen Regierung, die sich für die Wahrung der Menschlichkeit und der Menschenrechte in Europa so bestig ins Zeug legt, scheint nach diesem Bericht im eigenen Lande ein reiches Betätigungsfeld für ihre humanen Bestrebungen offen zu stehen. Doch den Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen in den Vereinigten Staaten menschenwürdige Verhältnisse gewährt werden scheint ihr freilich weniger am Herzen zu liegen, zumal sie sich mit solchen Bestrebungen bei den allmächtigen Truistkönigen sehr un beliebt machen würde.

Korfu, ein zerstörtes Paradies. Wie es gegenwärtig auf Korfu aussieht, schildert der frühere griechische Depuutierte Karapanos anschaulich in einer rumänischen Zeitung. Die Reise dorthin machte er auf einem griechischen Postdampfer von Athen aus. Schon aus der Ferne sah er über der weißen Silhouette des Achilleions die französische Tricolore flattern. Der Hafen wimmelte von französischen und serbischen Soldaten. Die letzteren trugen feste eine Uniform und waren von verhärtetem und verwittertem Aussehen. Die Insel ist heute gegen früher wie verandert. Nicht eine Spur von ihrer einstigen Schönheit ist noch zu erkennen. Alles ist von den fremden Soldaten beschmutzt und zerstört. Die Bewohner von Korfu befinden sich in einem Zustand ohnmächtiger Erleiderung und Empörung. Von der serbischen Armee, deren Trümmer sich nach Korfu gerettet haben, sind nur verwaltete Herden übrig geblieben. Die Einwohner, besonders die Frauen, werden gemarrt, abends ihre Wohnungen zu verlassen, da die betrunknen Soldaten die schändlichsten Verbrechen begehen. Die ungetriebenen Gäfte haben die ehemals so schöne und friedliche Insel in eine Stätte des Abscheus und der rohen Gewalt verwandelt.

### Kriegshumor.

Immer im Dienst. Der etatsmäßige Feldwebel ist am Urlaub daheim und wandert am Arm seiner Gattin durch Hof und Garten. „Diele Hüner!“ — stöhnt sie — „meinst, ich krieg sie einmal zusammen? Ueberall treiben sie sich umher...“ Er schüttelt verständnislos den Kopf. „Einfach Appell abhalten, Weib!“ — „Nicht so schlimm. Rechtig begegne ich der Schwester meines im Felde lebenden Freundes und erfahre, daß er vor acht Tagen verwundet ist und hier im Lazarett liegt. Auf meine Frage, wo er denn verwundet sei, schmeigt das Weibchen verlegen. „Ist es denn gefährlich?“ frage ich weiter. „Ach nein,“ antwortet sie leicht erötend, „es ist nicht schlimm, er kann schon wieder drauffehen.“

Er weiß es. Gestern fand ich vor einem Plakat, auf dem ein Vortag über „Finanzwirtschaft im Kriege“ angekündigt war. Einmal erlöste neben mir eine entrüstete Stimme: „Wie frech!“ „Was ist frech?“ frage ich. „Da antwortet mir eifrig ein kleiner Bub: „Mir ham doch keine Wirtschaft nicht in Deutschland, mir ham doch eine Ordnung!“

(Aus der „Jugend“.)

Frisch erzählt am Stammtisch. „... und einen Russen habe ich getroffen, der war so arg, daß er sich niederlegen mußte, wenn er sich auf dem Kopf kraxeln wollte.“ Ein Glas Tee. „Ein Glas Tee geschloß Herr Bachmeister?“ — „Na, alsdann, wanns ihr eh schon kein Bayerisch Bier mehr habt.“ — „Mit oder ohne Rum, Herr Bachmeister?“ — „Am liebsten — ohne Tee.“

(Aus der „Killer Kriegszeitung“.)